

KRIMINALITÄTSTRENDS

Hans-Jörg Albrecht

1. Die Kriminalität nimmt ab: Umkehrung des Kriminalitätstrends?

Sich auf Aussagen zu Kriminalitätstrends einzulassen, hat immer etwas Riskantes an sich. Dies hat damit zu tun, dass nichts so unsicher erscheint wie empirische Informationen zu Kriminalitätslagen und den sie bestimmenden Bedingungen. Denn immer noch steht jede Aussage zu Kriminalität und Kriminalitätsentwicklungen unter den Vorbehalten von Interessen und Betroffenheit¹; einmal sind es Interessen, Betroffenheit und Engagement derjenigen, die sich professionell und politisch mit Kriminalität und Kriminalitätsproblemen befassen, zum anderen derjenigen, von denen die Informationen zu Kriminalität und Kriminalitätsentwicklungen stammen (also Anzeigerstatter, Kriminalitätsoffer und (Experten-) Zeugen). Ferner erhöht sich das Risiko mit jedem Versuch, die festgestellten Trends im Hinblick auf Sicherheitsfragen zu bewerten. Sicherheitsdebatten werden durch den Versuch, „Sicherheitsberichte“ aufzubereiten, in ihren wesentlichen Problembereichen nicht entschärft; sowohl Sicherheitsdebatten als auch Sicherheitsberichte leiden an einer einfachen, jedoch hartnäckigen und unheilbaren Behinderung, nämlich daran, dass es ganz einfach schon „immer zu viel Kriminalität gegeben hat“, wie es die President`s Commission on Law Enforcement and Administration of Justice bereits im Jahre 1967 – jedoch ohne hieraus die möglichen politischen Schlussfolgerungen zu ziehen - zum Ausdruck brachte². Daraus lässt sich dann ohne grosse intellektuelle Mühe ableiten, dass es wohl auch immer zu viel Kriminalität geben wird.

Die methodischen Implikationen der Fragestellung nach Kriminalitätsentwicklungen sind nach wie vor erheblich³. Denn alle Instrumente, die zur Messung der Kriminalität eingesetzt werden, bergen insbesondere für die Längsschnittbetrachtung eine Vielzahl von Problemen in sich, die wesentlich dadurch bestimmt sind, dass die Kriminalitätsentwicklung beeinflussenden Veränderungen in sozio-kultureller und administrativer Hinsicht nie vollständig einbezogen werden können. Gleichwohl stellen sich die Fragen nach Trends und Tendenzen angesichts immer wieder auflebender Prognosen von Kriminalitätswellen und Diagnosen der Bedrohung der Inneren Sicherheit bzw. der Stabilität moderner Gesellschaften auch weiterhin. So wird beispielsweise für die USA auf der Basis erwarteter demographischer Veränderungen für die nächsten 10-20 Jahre eine dramatische Kriminalitätswelle vorhergesagt, die aus einem so genannten „Baby - Boom - erang“-Effekt resultieren soll⁴. Insbesondere westeuropäische Gesellschaften befassen sich seit Ende der achtziger Jahre immer stärker mit angenommenen Auswirkungen von Immigration und Organisierter Kriminalität auf soziale und wirtschaftliche Stabilität⁵. Dabei werden offenbar nicht bloß Gedanken an eine „neue (und mittlerweile alte) Unübersichtlichkeit“ moderner Gesellschaften aktiviert. Denn die Debatte legt auch eine neue Unsicherheit nahe, die freilich genau

¹ Sack, F.: Jugendgewalt – Schlüssel zur Pathologie der Gesellschaft? In: Programmleitung NFP 40 (Hrsg.): Gewalttätige Jugend – ein Mythos? Bulletin Nr. 4, SFN Bern 1999, S. 5-36, S. 8f.

² President`s Commission on Law Enforcement and Administration of Justice: Task Force Report – Crime and Its Impact. Washington 1967, S. 19.

³ Fattah, E.: Victimology: Past, Present and Future. Criminologie 33(2000), S. 17-46.

⁴ Scientific American June 1996, S. 40-41; : Tonry, M., Moore, M.H. (Hrsg.): Youth and Violence. Crime and Justice. A Review of Research. Bd. 24, Chicago, London 1998, S. 2.

⁵ Wittkämper, G.: Migration und ihre Wirkungen auf die gesellschaftliche Entwicklung und das Kriminalitätsaufkommen. In: Bundeskriminalamt (Hrsg.): Moderne Sicherheitsstrategien gegen das Verbrechen. Wiesbaden 1999, S. 71-90, S. 71.

betrachtet ebenfalls eine alte ist. Die Unsicherheit verweist auf die im sozialen Wandel selbst liegenden Probleme der Vorhersage der Richtung der Zusammenhänge und der Größenordnungen zukünftiger Bewegungen⁶.

Nachdem die zweite Hälfte des Zwanzigsten Jahrhunderts weltweit ganz wesentlich bestimmt war durch Beobachtungen steigender Kriminalität und die Suche nach Ursachen des Anstiegs in Kriminalitätsraten, zeichnen sich seit der Mitte der neunziger Jahre und für das neue Jahrtausend bedeutsame Veränderungen ab. In Nordamerika und in Westeuropa mehren sich die Stimmen, die von einem Rückgang der Kriminalität ausgehen⁷ und Forschungen zur Frage anmahnen, warum die Kriminalität nach einem langfristigen Anstieg über mehrere Jahrzehnte in den neunziger Jahren gesunken ist und am Anfang des Dritten Jahrtausend weiter fällt⁸. Teilweise sind die Rückgänge beträchtlich, wie beispw. in den USA oder in England-Wales; in vielen anderen Ländern sind sie jedenfalls deutlich sichtbar⁹. Vom Trend zum Rückgang sind insbesondere solche Deliktsbereiche erfasst, die gemeinhin als besonders schwer eingestuft werden und die Öffentlichkeit in besonderer Weise berühren. Relative und absolute Zahlen von Wohnungseinbrüchen, KFZ-Diebstählen, Raub und Tötungsdelikten vermindern sich in Nordamerika und verschiedenen westeuropäischen Ländern seit Anfang bis Mitte der neunziger Jahre ganz erheblich. Zunahmen sind insbesondere noch in solchen Kriminalitätsbereichen zu verzeichnen, die in besonderer Masse der polizeilichen Kontrolle sowie Schwankungen der Anzeigebereitschaft ausgesetzt sind. Hierzu zählen Drogendelikte, der sexuelle Missbrauch und die Körperverletzung. Der Rückgang wird im übrigen nicht bloss in polizeilichen Kriminalstatistiken ausgewiesen. In solchen Kriminalitätsbereichen und für Länder, in denen auch alternative Instrumente der Kriminalitätsmessung (wie beispw. Opfer-Surveys) über einen längeren Zeitraum eingesetzt werden, bilden sich die Rückgänge auch in diesen Indikatoren ab¹⁰. Für eine Wissenschaft, die über Jahrzehnte an Theorien gearbeitet hat, mit Hilfe derer langfristiger Anstieg der Kriminalität erklärt werden kann, ist eine Umstellung der theoretischen Ansätze offensichtlich recht mühsam¹¹, nicht zuletzt wohl auch deshalb, weil das öffentliche und professionelle Interesse am Rückgang der Kriminalität eher bescheiden und die Bereitschaft zur Finanzierung der Erforschung eines Rückgangs der Kriminalität eher gering ist.

⁶ Field, S.: Trends in crime and their interpretation: A study of recorded crime in post-war England and Wales, Home Office Research Study No. 119, HMSO, London, 1990; Deadman, D., Pyle, D.: Forecasting recorded property crime using a time-series econometric model. *British Journal of Criminology*, 37(1997) S., 437-445; Sanjay Dhiri, S., Brand, S., Harries R., Price, R.: Modelling and predicting property crime trends in England and Wales. Home Office Research Study 198, London 1999; Tulder, F.: Crimes and the Need for Sanction Capacity in The Netherlands: Trends and Backgrounds. *European Journal on Criminal Policy and Research* 8(2000), S. 91-106.

⁷ Van Dijk, J.: The State of Crime and Criminal Justice Worldwide. Centre of International Crime Prevention, 10th UN Congress on the Prevention of Crime and the Treatment of Offenders. Vienna, 2000; Newman, G.: Global Report on Crime and Justice. Oxford 1999, Kapitel 2; Eisner, M.: Rückgang von Kriminalität in den Städten. Die USA und die Schweiz im Vergleich. *Neue Kriminalpolitik* 1996, Nr. 3, S. 38-43.

⁸ Fagan, J.: Continuity and Change in American Crime: Lessons from Three Decades. In: Office of Justice Programs (Hrsg.): The Challenge of Crime in a Free Society: Looking Back. Looking Forward. Washington 1998, S. 16-47; Chaiken, J.M.: Crunching Numbers: Crime and Incarceration at the End of the Millennium. *National Institute of Justice Journal* January 2000, S. 10-17..

⁹ Für skandinavische Länder vgl. Lappi-Seppälä, T.: Regulating the Prison Population. Experiences from a Long-Term Policy in Finland. Helsinki 1998.

¹⁰ Mirrlees-Black, C., Budd, T., Partridge, S., Mayhew, P.: The 1998 British Crime Survey. England and Wales. Home Office Statistical Bulletins, Issue 21/1998; Klaus, P.A.: Crimes Against Persons Age 65 or Older, 1992-1997. Bureau of Justice Statistics. Washington 2000.

¹¹ Vgl. hierzu schon Eisner, M.: Rückgang von Kriminalität in den Städten. Die USA und die Schweiz im Vergleich. *Neue Kriminalpolitik* 1996, Nr. 3, S. 38-43.

Freilich ist die Diagnose eines Rückgangs der Kriminalität auf die erwähnten Regionen sowie auf die so genannte konventionelle Kriminalität beschränkt. In den Umbruchstaaten Zentral- und Osteuropas sowie in anderen sich sozial und ökonomisch rapide verändernden Weltregionen wird nach wie vor von zunehmender Kriminalität berichtet¹². Jedoch ist hier anzufügen, dass sich die polizeilich dokumentierten Kriminalitätsraten in Ost- und Zentraleuropa immer noch recht deutlich unter denen Westeuropas bewegen¹³ und im übrigen die Dynamik des Anstiegs auch nicht überall mit dem Zeitpunkt eines formalen Systemwechsels zusammenfällt.

Die in den letzten zwei Jahrzehnten in den Mittelpunkt der kriminalpolitischen Aufmerksamkeit gerückte Neue Kriminalität, also organisierte, transnationale und mit neuen Medien bzw. neuen Gelegenheiten verbundene Kriminalität, ist im übrigen von der Feststellung einer Umkehr des Kriminalitätstrends ebenfalls nicht umfasst¹⁴. Dies ist verständlich, ist doch die Messung der Kriminalität beschränkt geblieben auf die konventionellen Formen der Kriminalität und dort insbesondere auf so genannte Kontaktdelikte bzw. Straftaten, bei denen ein persönliches Opfer vorhanden ist. Instrumente, die vergleichbar der Messung konventioneller Kriminalität Trends in neuen Formen der Kriminalität mitteilen könnten, stehen nicht zur Verfügung. Die vorliegenden Informationen zu neuen Kriminalitätsformen und neuen Kriminalitätsrisiken beschränken sich deshalb weitgehend auf die bloße Beschreibung von Strukturen internationaler Schattenwirtschaften und Schwarzmärkte, ohne dass damit freilich Erklärung und Verständnis der Prozesse gefördert würden. In den Vordergrund drängt mit der Thematisierung transnationaler organisierter Kriminalität, der Ausbreitung mafioser Gruppierungen und korrupter Strukturen allerdings eine Perspektive, die diese Entwicklungen als Zeichen von zunehmender Hilflosigkeit staatlicher Gewalt und beginnender Erosion des Rechtsstaats und der zentralen Normenbestände unserer Gesellschaften deutet oder als Gründe für die Verhinderung der Entstehung rechts- und sozialstaatlicher Strukturen in Übergangsgesellschaften interpretiert. Die mit organisierter Kriminalität bezeichneten Phänomene werden damit auch als Reaktion auf einen „schwachen“ Staat und eine ebenso schwache Gesellschaft ausgewiesen. Die Hypothesen, die in diesem Zusammenhang angeboten werden, sind dynamischer Natur und beruhen auf einer pessimistischen Diagnose von allgemeinen Entwicklungen und Zuständen in (westlichen) Gesellschaften. Die Analyse neuer Kriminalitätsformen ist deshalb zu erheblichen Teilen auch durch Gesellschaftskritik geprägt.

2. Die Entwicklung der Kriminalität: Trends und Tendenzen in aggregierten Kriminalitätsdaten

Dass die Beobachtung von Trends und Tendenzen in der Entwicklung von Kriminalität nicht einfach ist, hat vor einiger Zeit Jan van Dijk in einem Versuch der Einschätzung von globalen Kriminalitätslagen wieder in der gebotenen Klarheit betont¹⁵. Dabei ist die Datenlage heute sicher besser als noch vor zwei oder drei Jahrzehnten. Denn einerseits finden wir zunehmende Anstrengungen, international vergleichbare und umfassende Daten zu Kriminalität und Kriminaljustiz zu erheben; neben den nunmehr in 6. Auflage durchgeführten World Crime

¹² Vgl. beispw. Krajewski, K.: Veränderung der Lebenslagen und Kriminalität in Polen. In: Rössner, D., Jehle, J.M. (Hrsg.): Kriminalität, Prävention und Kontrolle. Heidelberg 1998, S. 189ff.

¹³ Neubacher, F., Walter, M., Valkova, H., Krajewski, K.: Juvenile Delinquency in Central European Cities: A comparison of Registration and Processing Structures in the 1990s. European Journal on Crime Policy and Research 7(1999), S. 533-558.

¹⁴ Vgl. hierzu beispw. die Schlussfolgerungen einer Inter Agency Working Group der US-Regierung in International Crime Threat Assessment. Washington, December 2000.

¹⁵ Van Dijk, J.: The State of Crime and Criminal Justice Worldwide. Centre of International Crime Prevention, 10th UN Congress on the Prevention of Crime and the Treatment of Offenders. Vienna, 2000.

Surveys¹⁶ hat sich mit dem European Sourcebook of Crime and Criminal Justice Statistics in Europa¹⁷ ein Instrument entwickelt, das verschiedene Indikatoren der Kriminalität und der Kriminalitätskontrolle zusammenfasst und in vergleichender Perspektive aufbereitet; andererseits haben sich alternative Instrumente zur Erfassung von Kriminalität, insb. victim surveys (und in diesem Zusammenhang der International Crime Survey¹⁸, der nummehr in die vierte Runde ging), weit verbreitet¹⁹, obwohl aussagekräftige Zeitreihendaten bislang lediglich in den USA²⁰, in England/Wales²¹ sowie in skandinavischen Ländern²², teils auch in Australien²³, vorhanden sind, und damit Längsschnittbetrachtungen auf dieser Basis nur ausschnittsweise ermöglicht werden²⁴. Jedoch haben sich insgesamt die Probleme der Bewertung der Daten und die Interpretationsspielräume nicht verändert. Denn der Streit darüber, ob die Beobachtung einer wie auch immer definierten Kriminalitätswirklichkeit überhaupt sinnvoll ist, und unter welchen Bedingungen²⁵ welche Informationen verschiedenen Formen der Messung tatsächlich entnommen werden können²⁶, ist bis heute nicht gelöst und dürfte im übrigen auch in Zukunft nicht gelöst werden²⁷.

Obschon in der Einleitung erklärt wurde, dass sich die Stimmen mehren, die von einer Umkehr des Kriminalitätstrends in den neunziger Jahren ausgehen, sind doch – sieht man von Nordamerika, wo die Datenlage eindeutig und nicht umstritten ist (freilich politisch nicht zur Kenntnis genommen wird) – auch andere Auffassungen zur Entwicklung in Europa vertreten worden. Killias und Aebi kommen beispielsweise in einer neueren Studie zu Kriminalitätstrends in Europa, die allerdings nur bis 1996 reicht, noch zum Ergebnis, dass eher von einem Trend zum Anstieg der Kriminalität in der ersten Hälfte der neunziger Jahre auszugehen sei²⁸. Freilich steht diese Feststellung auf einer unsicheren, um nicht zu sagen ausserordentlich prekären Datenaufbereitung. Denn sie entstammt durchschnittlichen Werten der Kriminalitätsbelastung in Europa, die die unterschiedlichsten europäischen Länder zwischen Portugal und Russland ganz simpel mit supra-national aggregierten Durchschnittswerten zusammenfassen. Legt man jedoch Durchschnittswerte zugrunde, die

¹⁶ www.uncjin.org/Statistics/WCTS/wcts.html.

¹⁷ Killias, M., Rau, W.: The European Sourcebook of Crime and Criminal Justice Statistics: A New Tool in Assessing Crime and Policy Issues in Comparative and Empirical Perspective. European Journal on Criminal Policy and Research 8(2000), S. 3-12.

¹⁸ van Dijk, J. J.M., Mayhew, P.: Criminal Victimization in the Industrialised World: key findings of the 1989 and 1992 International Crime Survey. Directorate for Crime Prevention, Ministry of Justice, The Hague 1992.

¹⁹ Cantor, D., Lynch, J.P.: Self-Report Surveys as Measures of Crime and Criminal Victimization. In: National Institute of Justice: Criminal Justice 2000, Band 4, Washington 2000, S. 85-138.

²⁰ Rennison, C.M.: Victimization Survey. Criminal Victimization 1998. Changes 1997-98 with Trends 1993-98. Washington, July 1999.

²¹ Mirrlees-Black, C., Budd, T., Partridge, S., Mayhew, P.: The 1998 British Crime Survey. England and Wales. Home Office, Research Paper Issue 21/98, London 1998.

²² Heiskanen, M. u.a.: Tapaturmat, väkivalta, rikollisuuden pelko: Väestöhaastattelujen tuloksi vuosilta 1980-1997. Statistics Finland, National Research Institute of Legal Policy, Helsinki 2000.

²³ Australien Statistics Queensland: Crime and Safety Trends in Queensland. Brisbane 1996.

²⁴ Auch in der Schweiz sind nunmehr Anfänge für Längsschnittbetrachtungen auf der Basis mehrerer Surveys in den neunziger Jahren gesetzt, vgl. hierzu Killias, M., Lamon, Ph.: Zunahme der Kriminalität? Eine differenzierte Lagebeurteilung. Crimiscopes nr. 12, Dezember 2000.

²⁵ Vgl. hierzu beispw. von Hofer, H.: Crime Statistics as Constructs: The Case of Swedish Rape Statistics. European Journal of Criminal Policy and Research 8(2000), S. 77-89 zur Erklärung, warum in schwedischen polizeilichen Kriminalstatistiken etwa das Dreifache an Belastung durch Vergewaltigung ausgewiesen wird wie im Durchschnitt anderer westeuropäischer Länder.

²⁶ Zusammenfassend Fattah, E.: Victimology: Past, Present and Future. Criminologie 33(2000), S. 17-46, S. 27ff.

²⁷ Sack, F.: Jugendgewalt – Schlüssel zur Pathologie der Gesellschaft? In: Programmleitung NFP 40 (Hrsg.): Gewalttätige Jugend – ein Mythos? Bulletin Nr. 4, SFN Bern 1999, S. 5-36, S. 13f.

²⁸ Killias, M., Aebi, M.F.: Crime Trends in Europe from 1990 to 1996: How Europe Illustrates the Limits of the American Experience. European Journal on Criminal Policy and Research 8(2000), S. 43-63.

den polizeilichen Informationssystemen West-, Süd-, Ost- und Nordeuropas entstammen, so werden sicherlich Bewegungen und Trends eher verdeckt, denn aufgeklärt. Demgegenüber hat etwas früher Matti Joutsen von einem sich stabilisierenden Kriminalitätstrend in Europa berichtet ²⁹ und dabei die Entwicklung in einzelnen Ländern und insbesondere die Entwicklungen in einzelnen Deliktskategorien zugrundegelegt. Ähnliche Aussagen lassen sich Veröffentlichungen von Eisner sowie Arnold entnehmen ³⁰. Bemerkenswert ist hierbei, dass diese Analysen weder in der öffentlichen noch in der kriminologischen Diskussion bislang in der gebotenen Weise rezipiert wurden.

Wirft man aber einen differenzierten Blick auf die Entwicklung der polizeilich registrierten Kriminalität in einzelnen europäischen Ländern, so lassen sich Trends und Tendenzen erkennen, die offensichtlich eine Umkehr der Ende der achtziger und Anfang der neunziger Jahre eingeleiteten Entwicklungen bedeuten. Grafik 1 weist – exemplarisch für Deutschland und Finnland ³¹ - darauf hin, dass die polizeilich registrierte Gesamtkriminalität über einen längeren Zeitraum im zwanzigsten Jahrhundert ganz erheblich angestiegen ist. Dabei fällt der grössere Teil des Anstiegs in die Periode nach dem zweiten Weltkrieg; im übrigen verändern sich die Verurteilungsraten – verglichen mit dem Anstieg in den polizeilich registrierten Straftaten – nur unwesentlich ³² (was zurückzuführen ist auf die langfristig fallende Aufklärungsquote infolge Umschichtungen hin zu Straftaten mit negativer Aufklärungsprognose sowie auf die vor allem in den sechziger Jahren einsetzende und die Bagatellkriminalität aussortierende Funktion der Einstellungspolitik der Staatsanwaltschaften) Dieser Befund ist bekannt und seit langer Zeit immer wieder auf die hier zugrundeliegenden Prozesse hin untersucht worden ³³. Durchschnittlich dürfte die polizeilich registrierte Kriminalität zwischen 1950 und 1990 in den westeuropäischen Ländern um etwa 4% pro Jahr angestiegen sein ³⁴ (bei einer gewissen Stabilisierung in den achtziger Jahren). Was sich freilich Grafik 1 auch entnehmen lässt ist ein in die erste Hälfte der neunziger Jahre fallender recht drastischer Anstieg, dem dann ein Rückgang folgt, der in verschiedenen Ländern nunmehr bereits mehrere Jahre andauert.

Zweifelloso hängt die Dynamik der Kriminalitätsentwicklung, die etwa im Jahr 1990 einsetzt, mit den Umbruchs- und Transitionsprozessen zusammen, die, über die sozio-politischen und ökonomischen Veränderungen in Osteuropa ausgelöst, die westeuropäischen Länder ebenfalls erfassen ³⁵. Jedoch gilt dies wohl nicht in demselben Masse für einige skandinavische Staaten. In Schweden werden beispw. für den Zeitraum der neunziger Jahre ein stabiler Trend in der polizeilich registrierten Kriminalität und Rückgänge vor allem in Eigentums- und

²⁹ Joutsen, M.: Recent Trends in Crime in Western Europe. *European Journal on Criminal Policy and Research* 5(1996), S. 25-39.

³⁰ Eisner, M.: Rückgang von Kriminalität in den Städten. Die USA und die Schweiz im Vergleich. *Neue Kriminalpolitik* 1996, Nr. 3, S. 38-43; Arnold, H.: Sank die Kriminalität in Westdeutschland zur Zeit der „Wiedervereinigung“? Eine Sekundäranalyse deutscher nationaler Opferbefragungen, zugleich eine Thematisierung ihrer Tauglichkeit als Instrument der Kriminalitätsmessung. In: Albrecht, H.-J. (Hrsg.): *Forschungen zu Kriminalität und Kriminalitätskontrolle am Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Strafrecht in Freiburg i.Br.* Freiburg 1999, S. 175-218.

³¹ Zu den langfristigen Entwicklungen in anderen westeuropäischen Ländern vgl. Eisner, M.: *Les Consequences Sur le Crime des Structures Economiques et de Leur Stade de Development*. In: *Conseil de l' Europe: Crime et Economie. Rapports Presentes au 11 Colloque Criminologique*. Strasbourg 1995, S. 13-56.

³² Hood, R., Roddam, A.: *Crime, Sentencing and Punishment*. In: Halsey, A.H., Webb, J. (Hrsg.): *Twentieth-Century British Social Trends*. Macmillan 2000, S. 675-709.

³³ Eisner, M.: a.a.O., 1995, S. 13-56, S. 34.

³⁴ Eisner, M.: a.a.O., 1995, S. 34.

³⁵ Vgl. allerdings Arnold, H.: a.a.O. 1999, S. 175-218, S. 198f, der auch die Frage aufwirft, warum die deutschen Opferbefragungen, die einen Rückgang empirisch nahelegen, auf diese Fragestellung hin nie ausgewertet worden sind.

Sachbeschädigungsdelikten beobachtet³⁶. Der Trend lässt sich ferner in Nordamerika nachweisen, wo sowohl Kanada als auch die USA eine sich verfestigende Tendenz zu einem Rückgang der Kriminalität erkennen lassen. Für Japan ist ein im Vergleich zu Europa in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts unterschiedlicher Trend zu beobachten. Dort war ein Höhepunkt der polizeilich registrierten Kriminalität in der dem Zweiten Weltkrieg unmittelbar folgenden Periode festgestellt worden. Diesem folgte ein lange anhaltender Rückgang der Kriminalität, der für Gewaltkriminalität bis heute andauert. Andererseits nehmen Eigentumsdelikte seit den siebziger Jahren in Japan zu, wobei freilich die Gesamtbelastung (angezeigte Straftaten pro 100.000 der Wohnbevölkerung) mit knapp 1700 dramatisch unter den Kriminalitätsbelastungszahlen Westeuropas liegt³⁷. In einigen Umbruchstaaten des südlichen Afrika (Republik Süd-Afrika sowie Namibia) war die Dynamik des sozio-politischen Wandels in der ersten Hälfte der neunziger Jahre ebenfalls mit einem drastischen Anstieg polizeilich registrierter Straftaten (mehr noch freilich mit einem drastischen Anstieg in Unsicherheitsgefühlen) verbunden³⁸. Diese Dynamik scheint nunmehr in eine Stabilisierung bzw. in eine rückläufige Entwicklung übergegangen zu sein³⁹. In anderen Weltregionen ist die Beobachtung der längerfristigen Entwicklung der Kriminalität weitaus schwieriger, was insbesondere mit Defiziten in der statistischen Erfassung angezeigter Straftaten zu tun hat.

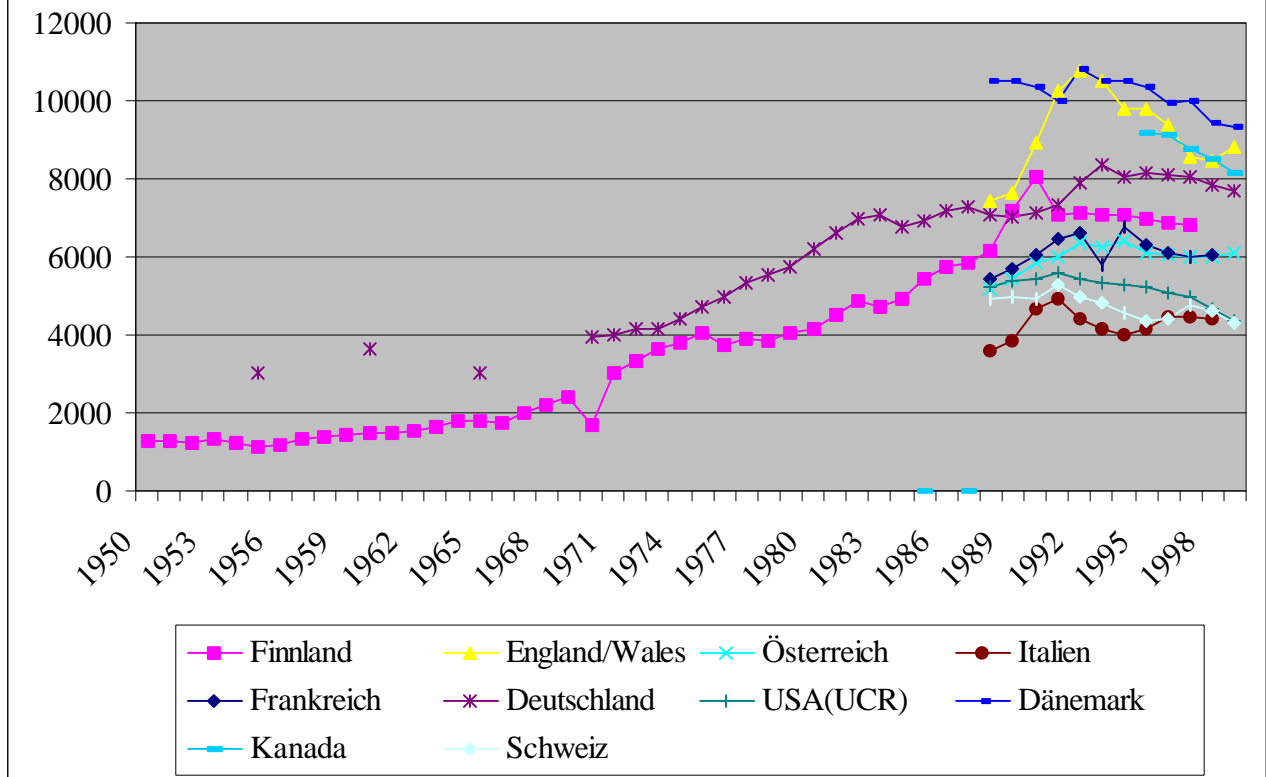
³⁶ Swedish Police Service: Annual Report 1998. <http://www.police.se/gemensam/rps/english/indexeng.htm>.

³⁷ Vgl. dazu Police Association: White Paper on Police 1999. Tokyo 1999, S. 53ff.

³⁸ Naude, C.M.B., Grobbelaar, M.M., Snyman, H.F.: The Second International Crime (Victim) Survey In Johannesburg, 1996. Summary of Research Findings. Pretoria 1996.

³⁹ So gehen beispw. in Südafrika polizeilich registrierte Tötungsdelikte zwischen 1994 und 1999 sehr stark und gleichmässig zurück (von 34/100.000 im Jahre 1994 auf 26/100.000 im Jahre 1999); im übrigen zeigt sich eine rückläufige Tendenz in verschiedenen Formen des schweren Raubes. Freilich dürfte die Kriminalitätsentwicklung in Südafrika ganz wesentlich durch die Situation in den Provinzen Gauteng (Johannesburg) sowie KwaZulu Natal bedingt sein; vgl. hierzu insgesamt www.SAPS.org.za/8_crimeinfo/bulletin/index.htm.

Grafik 1: Kriminalitätstrends in Europa und Nordamerika (polizeilich registrierte Straftaten/100.000)



Quellen: Polizeiliche Kriminalstatistiken Finnland, England, Österreich, Italien, Frankreich, Deutschland, Schweiz, Dänemark, Kanada; UCR USA.

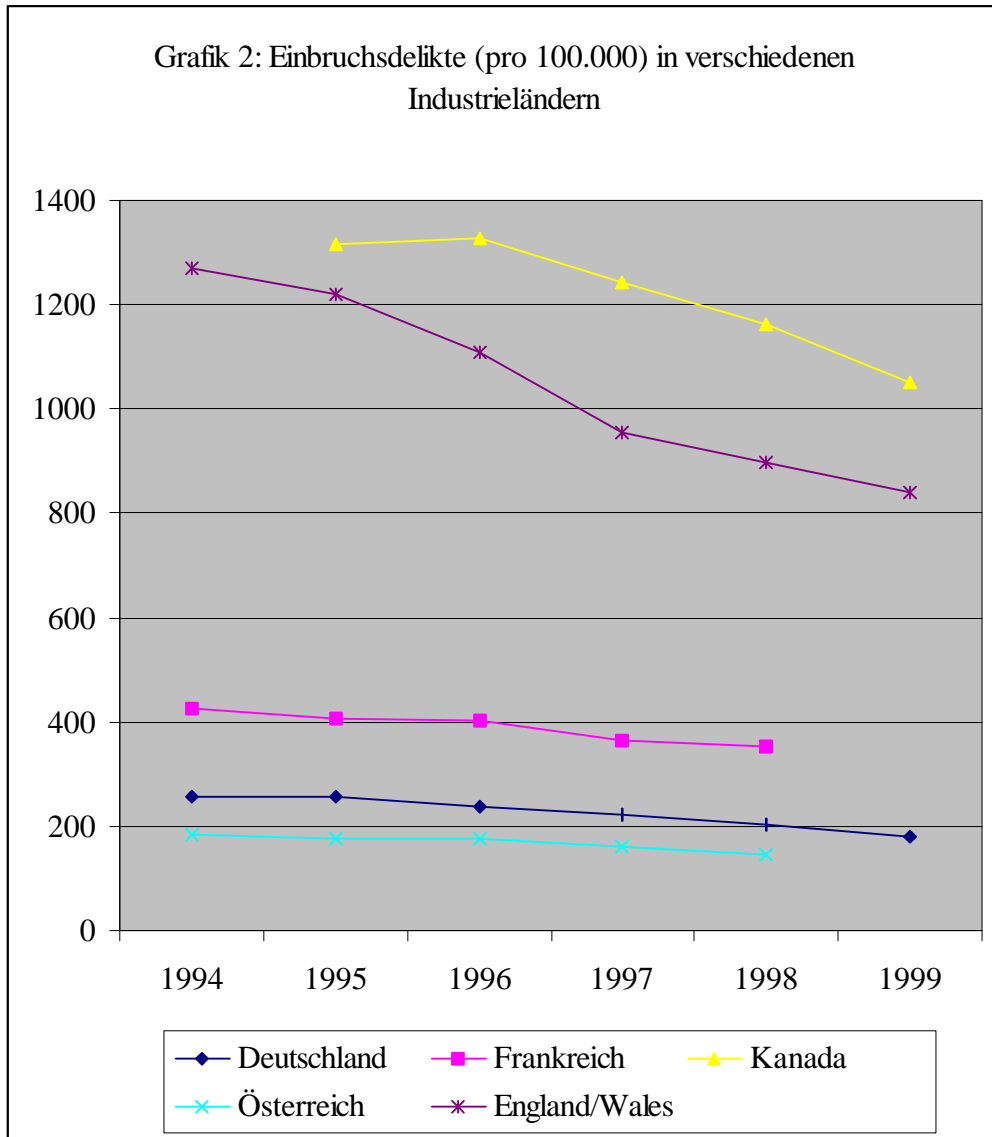
Ein deutlicher Rückgang ist in mehreren europäischen Ländern in den Bereichen des Einbruchsdiebstahls sowie des KFZ-Diebstahls festzustellen. Insgesamt scheinen schwere Formen der Eigentumskriminalität insgesamt einem Trend zur Abnahme zu unterliegen⁴⁰. Demgegenüber lassen sich bedeutsame Tendenzen im Bereich der schwersten Gewaltdelinquenz, nämlich vollendeten Tötungsdelikten in den westeuropäischen Ländern (sowie in Kanada und Australien) – ganz im Unterschied zu den USA – in den letzten 50 Jahren ebenso wenig feststellen wie für das Delikt der Vergewaltigung. Sieht man von bescheidenen Anstiegen bei vollendeten Tötungsdelikten in den sechziger und siebziger Jahren ab, so handelt es sich um stabile Verläufe⁴¹, die – soweit kontrollierbar – auch in den zugrundeliegenden Täter-Opfer-Beziehungen keine besonderen Veränderungen sichtbar werden lassen⁴². Für das Delikt der Vergewaltigung kann in Deutschland in den 90er Jahren eine ansteigende Tendenz anhand der polizeilichen Daten zwar beobachtet werden (Grafik 3). Mutmasslich ist dieser aber allein durch Veränderungen in den Anzeigemustern bedingt. Denn die Entwicklung der Täter-Opfer-Beziehungen lässt in den neunziger Jahren erkennen,

⁴⁰ Zu Holland vgl. Tulder, F.: Crimes and the Need for Sanction Capacity in The Netherlands: Trends and Backgrounds. European Journal on Criminal Policy and Research 8(2000), S. 91-106, S. 102; zu Kanada Statistics Canada, CANSIM, Matrix 2200 and Catalogue no 85-205-XIB; zu Frankreich www.cesdip.msh-paris.fr/pi_98_5.htm.

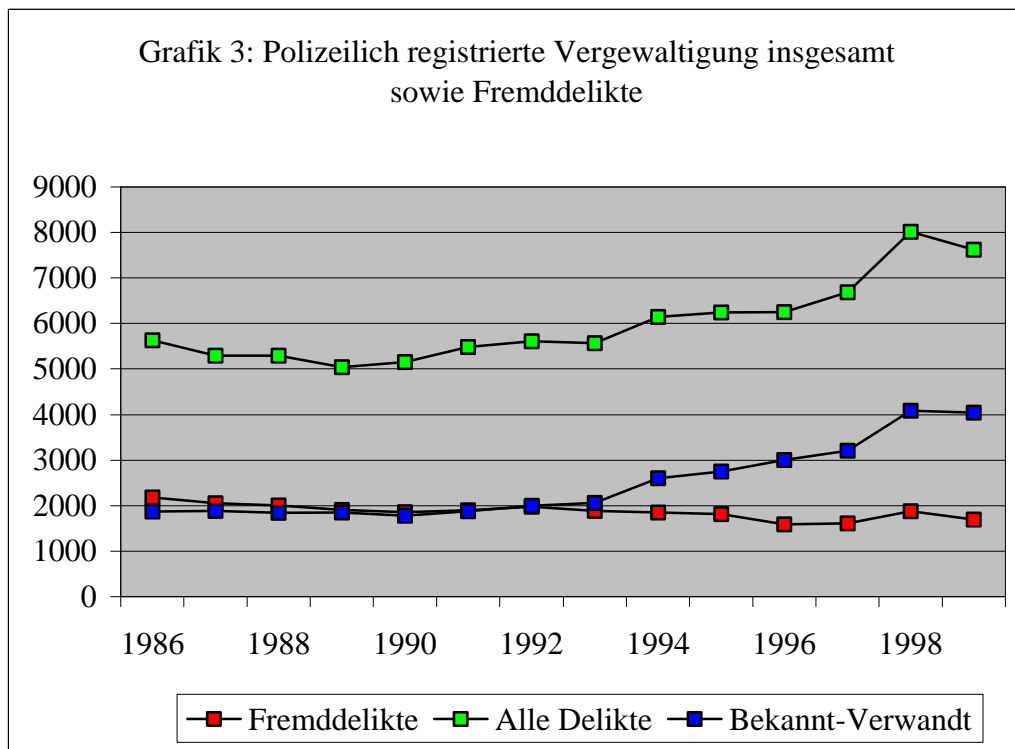
⁴¹ Vgl. beispw. für England/Wales Barclay, G.C., Tavares, C.: International comparisons of criminal justice statistics 1998. Home Office, Issue 04/00, London, 22 February 2000.

⁴² Für Australien vgl. James, M., Carcach, C.: Homicide in Australia 1989-96. Research and Public Policy Series No. 13. Canberra, Australian Institute of Criminology, 1997

dass die Zunahme nur auf die Kategorien „Vergewaltigung zwischen Verwandten oder Bekannten“ zurückzuführen ist. Demgegenüber gehen die Fremddelikte der Vergewaltigung zurück.



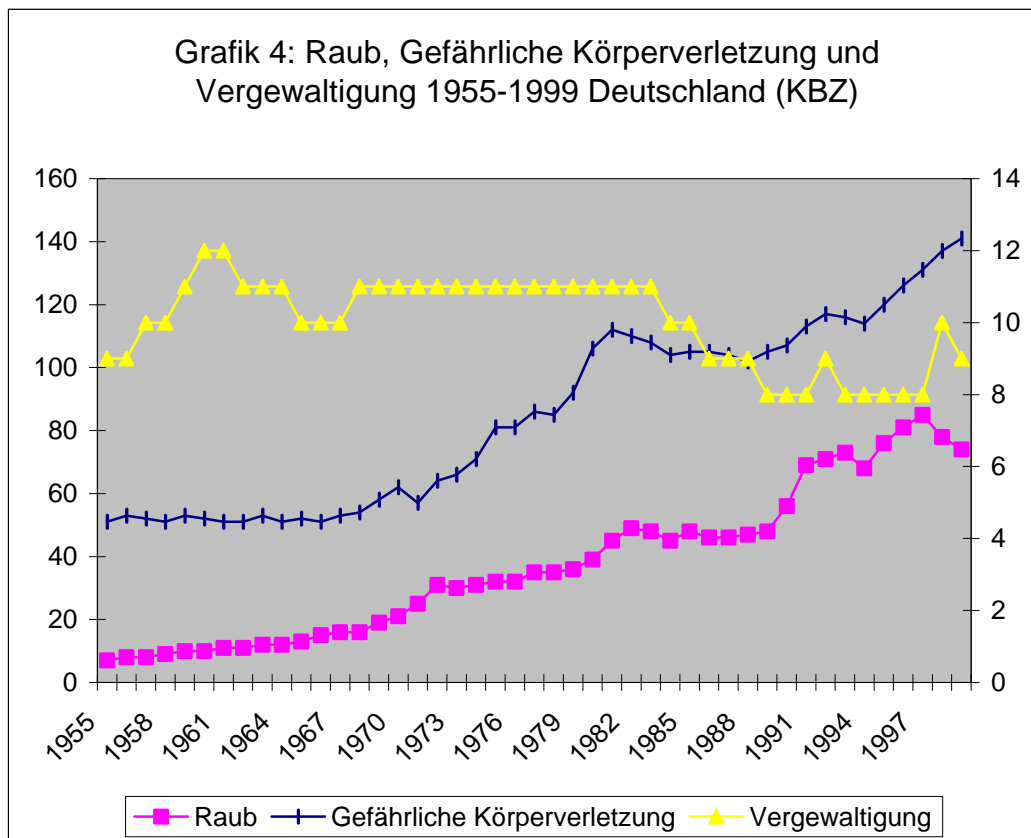
Quelle: Polizeiliche Kriminalstatistiken Deutschland, England, Frankreich, Österreich, Kanada.



Quelle: Bundeskriminalamt: Polizeiliche Kriminalstatistik 1986-1999. Wiesbaden 1987-2000.

Einen anderen Trend weisen die polizeilich registrierten Daten für Deliktskategorien wie Körperverletzung und den Raub aus (vgl. Grafik 4). Auch hier lässt sich eine fast einheitliche Tendenz für West-Europa feststellen. Körperverletzungsdelikte und Raub steigen in den letzten 10 Jahren überdurchschnittlich stark an⁴³, wenngleich dieser Trend nunmehr für Raubdelikte und hierbei insbesondere für den Strassenraub (auf den der Anstieg ganz wesentlich zurückzuführen war) in einigen Ländern gebrochen sein dürfte. Im übrigen liegen in Deutschland für den Strassenraub ab Mitte der achtziger Jahre regional sehr unterschiedliche Entwicklungen vor. Denn die Dynamik des Strassenraubs (und damit der Raubdelikte insgesamt) wird getrieben vom rapiden Anstieg in drei Grossstädten (Hamburg, Frankfurt und Berlin). Allein in diesen drei Städten wurden im Jahre 1999 etwa ein Drittel der Delikte des Strassenraubs registriert (bei einem Anteil von knapp 7% an der Gesamtbevölkerung).

⁴³ Für Frankreich vgl. www.cesdip.msh-paris.fr/pi_98_5.htm.



Quelle: Bundeskriminalamt: Polizeiliche Kriminalstatistik 1985-1999. Wiesbaden 1986-2000.

Gerade in diesen Deliktsbereichen stellt sich freilich in besonderem Masse die Frage der Sensibilisierung der Bevölkerung gegenüber Gewalt sowie die Frage nach Veränderungen in der Anzeigebereitschaft in der Bevölkerung. Jedoch wirkt sich in der Einschätzung dieser Frage das Fehlen von Längsschnittdaten aus Victim Surveys negativ aus⁴⁴. Jedenfalls enthalten die ersten drei Wellen des International Crime Survey (1998/1991/1995) in der Entwicklung von Raub und Körperverletzung eher gemischte Resultate⁴⁵, die tendenziell allerdings davon ausgehen lassen, dass jedenfalls in der Wahrnehmung der Bevölkerung zu anzeigefähigen Delikten des Raubes und der Körperverletzung ein den Polizeilichen Kriminalstatistiken entsprechender Anstieg nicht vorliegt. Dafür sprechen im übrigen auch die finnischen Opfersurveys, die über die 80er und 90er Jahre hinweg einen Rückgang von schwereren Körperverletzungen feststellen, bei gleichzeitiger deutlicher Zunahme der polizeilich registrierten Körperverletzungen⁴⁶. Dieselben Prozesse lassen sich in Finnland im Vergleich von Polizeidaten und Survey-Daten auch für das Delikt der Vergewaltigung beobachten⁴⁷. Ferner zeigen die durchschnittlichen Bewertungen der Deliktsschwere einer ganzen Reihe von Delikten in Deutschland im Vergleich der ersten Hälfte der achtziger Jahre und Ende der neunziger Jahre eine deutliche Veränderung hin zu einer schwereren Bewertung

⁴⁴ Vgl. hierzu insbesondere auch die These zum Rückgang der Kriminalität zur Zeit der Wiedervereinigung von Arnold, H.: a.a.O., 1999, die jedenfalls auf der Basis von Opferbefragungen empirisch plausibel zu sein scheint, wenngleich nicht vollständig überprüfbar ist.

⁴⁵ http://ruljis.leidenuniv.nl/group/jfcr/www/icvs/data/i_VIC.HTM; ähnliches zeigt sich im Vergleich 1988/1993 in kanadischen Surveys vgl. hierzu Canadian Centre for Justice Statistics: An Overview of the Differences between Police-Reported and Victim-Reported Crime, 1997. Ottawa 1998.

⁴⁶ National Research Institute on Legal Policy: Crime and Criminal Justice in Finland. Crime Trends. Publication no. 165, Helsinki 1999.

⁴⁷ National Research Institute on Legal Policy: Crime and Criminal Justice in Finland. Crime Trends. Publication no. 165, Helsinki 1999.

⁴⁸. Andererseits kommen die englischen Polizeidaten zu Körperverletzung und Raub recht gut mit denen aus dem British Crime Survey zur Deckung ⁴⁹, einschliesslich eines recht starken Rückgangs gerade in den Bereichen Raub und Körperverletzung in der zweiten Hälfte der 90er Jahre. Jedoch enthält der British Crime Survey für die Interpretation der Daten zur (nicht lethalen) Gewaltkriminalität einen bedeutsamen Befund. Denn der Anstieg, der für Gewaltkriminalität zwischen 1981 und 1995 festgestellt wird, geht ausschliesslich auf Gewalt zwischen Bekannten oder in der Familie zurück. Die von Fremden ausgehende und im Britischen Crime Survey erfasste Gewalt bleibt demgegenüber in den 80er Jahren und anfang der neunziger Jahre stabil und nimmt dann im Zeitraum 1995-1997 erheblich ab ⁵⁰. Damit verdichten sich auch die Hinweise darauf, dass die Entwicklungen polizeilich registrierter Kriminalität in den achtziger und neunziger Jahren nicht unerheblich befördert wurden durch Veränderungen in Wahrnehmung, Einstellungen und Anzeigebereitschaft insbesondere in solchen Bereichen - nämlich in sozialem Nahbereich sowie in jugendlichen peer groups (bzw. in weiteren, ähnlich strukturierten sozialen Gruppen) -, die sich mutmasslich über lange Zeiträume ⁵¹ als resistent bzw. stabil gegenüber polizeilicher Erfassung erwiesen haben. Ob und inwieweit hier auch Veränderungen in der Sensibilisierung der Polizei in der Annahme von Anzeigen wegen insb. Körperverletzungsdelikten im sozialen Nahbereich und innerhalb bestimmter sozialer Gruppen eine Rolle gespielt haben, kann nicht mit Sicherheit beantwortet werden. Jedoch lässt sich vermuten, dass die noch in den siebziger Jahren jedenfalls in Deutschland sichtbare erhebliche Zurückhaltung in der Polizei bei der Annahme gerade von Körperverletzungsanzeigen ⁵² bereits in achtziger Jahren erodierte. Damit werden nicht nur Fragen nach den Bedingungen der Veränderungen in institutionalisierten und organisierten Bereichen sozialer Kontrolle aufgeworfen, sondern auch Fragen, die die langfristige Entwicklung der Sensibilisierung und Schwerebeurteilung in der Bevölkerung betreffen.

Sehr viel klarer, konsistenter und deutlicher kommt freilich der Trend zu einem langjährigen Rückgang der konventionellen Eigentums- und Gewaltkriminalität in den USA zum Ausdruck ⁵³. Sowohl die Daten des Uniform Crime Report als auch diejenigen des National Crime Surveys verweisen auf einen Trend in den neunziger Jahren, der im Bereich der Tötungsdelikte, der Vergewaltigung, des Raubs, des Einbruchsdiebstahls sowie der Körperverletzung im Jahre 1999 (dem Jahr des letzten Opfer Surveys wie des letzten Uniform Crime Report) zu Belastungen vergleichbar der Kriminalitätsbelastung Ende der sechziger Jahre geführt hat. Ein Blick in die Zeitreihen des National Crime Surveys, der in den USA in Jahresabständen durchgeführt wird, unterstreicht die Entwicklungen für Nordamerika in den Deliktsbereichen Personendelikte, Wohnungseinbruch, Raub und Körperverletzung in den neunziger Jahren ⁵⁴.

Die in den neunziger Jahren zu beobachtenden Rückgänge erfassen alle Deliktsbereiche. Grafik 5, die fast drei Jahrzehnte abdeckt, weist nach, dass der Rückgang – insbesondere in den Kernbereichen der Gewaltkriminalität – offensichtlich dauerhaft und stabil ausfällt.

⁴⁸ Dörmann, U, Remmers, M.: Sicherheitsgefühl und Kriminalitätsbewertung. Neuwied, Kriftel 2000, S. 90.

⁴⁹ Ähnlich in Frankreich im Vergleich 1985/1995, vgl. www.cesdip.msh-paris.fr/pi_98_5.htm, sowie in Queensland/Australien Statistics Queensland: Crime and Safety Trends in Queensland. Brisbane 1996.

⁵⁰ Mirrlees-Black, C., Budd, T., Partridge, S., Mayhew, P.: The 1998 British Crime Survey. England and Wales. Home Office, Research Paper Issue 21/98, London 1998, S. 15.

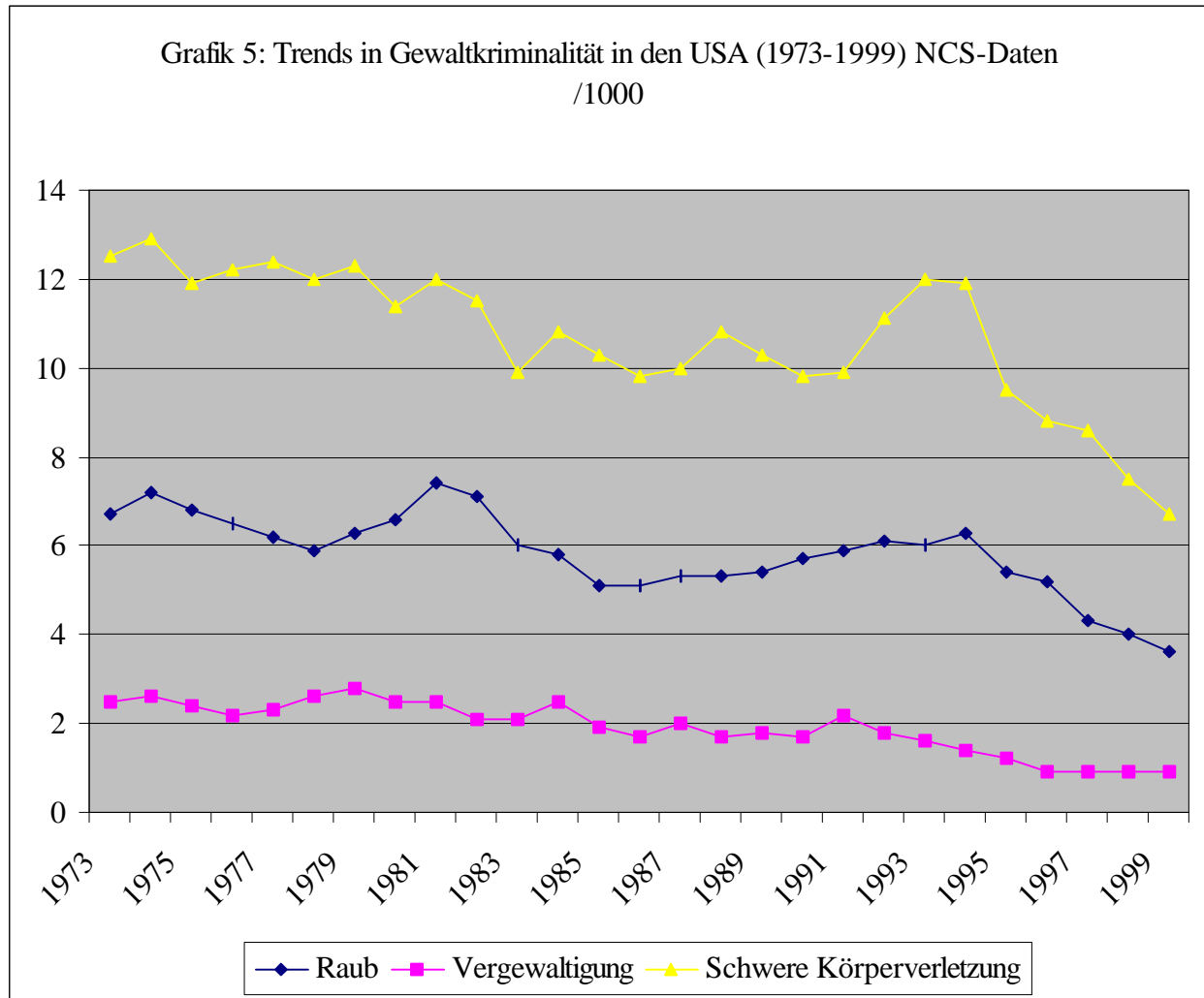
⁵¹ Vgl. hierzu auch Elsner, E., Steffen, W., Stern, G.: Kinder- und Jugendkriminalität in München. München 1998, S. 197f.

⁵² Vgl. hierzu Kürzinger, J.: Private Strafanzeige und polizeiliche Reaktion. Berlin 1978.

⁵³ Blumstein, A.: The Context of Recent Changes in Crime rates. In: National Institute of Justice (Hrsg.): What Can the Federal Government Do to Decrease Crime and Revitalize Communities? Washington 1998, S. 15-19.

⁵⁴ Rennison, C.M.: Victimization Survey. Criminal Victimization 1998. Changes 1997-98 with Trends 1993-98. Washington, July 1999.

Angesichts der westeuropäischen und nordamerikanischen Entwicklungen scheint deshalb durchaus verständlich, dass im Vergleich USA und westeuropäischer Länder von Konvergenz gesprochen und gar davon ausgegangen wird, dass sich die Kriminalitätsbelastung in den USA – sieht man von schwerster Gewaltkriminalität und Raub ab – durchaus dem westeuropäischen Standard angeglichen hat ⁵⁵. Eine Ausnahme spielen hier allerdings immer noch die schwersten Formen der Gewaltkriminalität ⁵⁶.



Quelle: WWW.OJP.USDOJ.GOV/BJS/CVICT.HTM

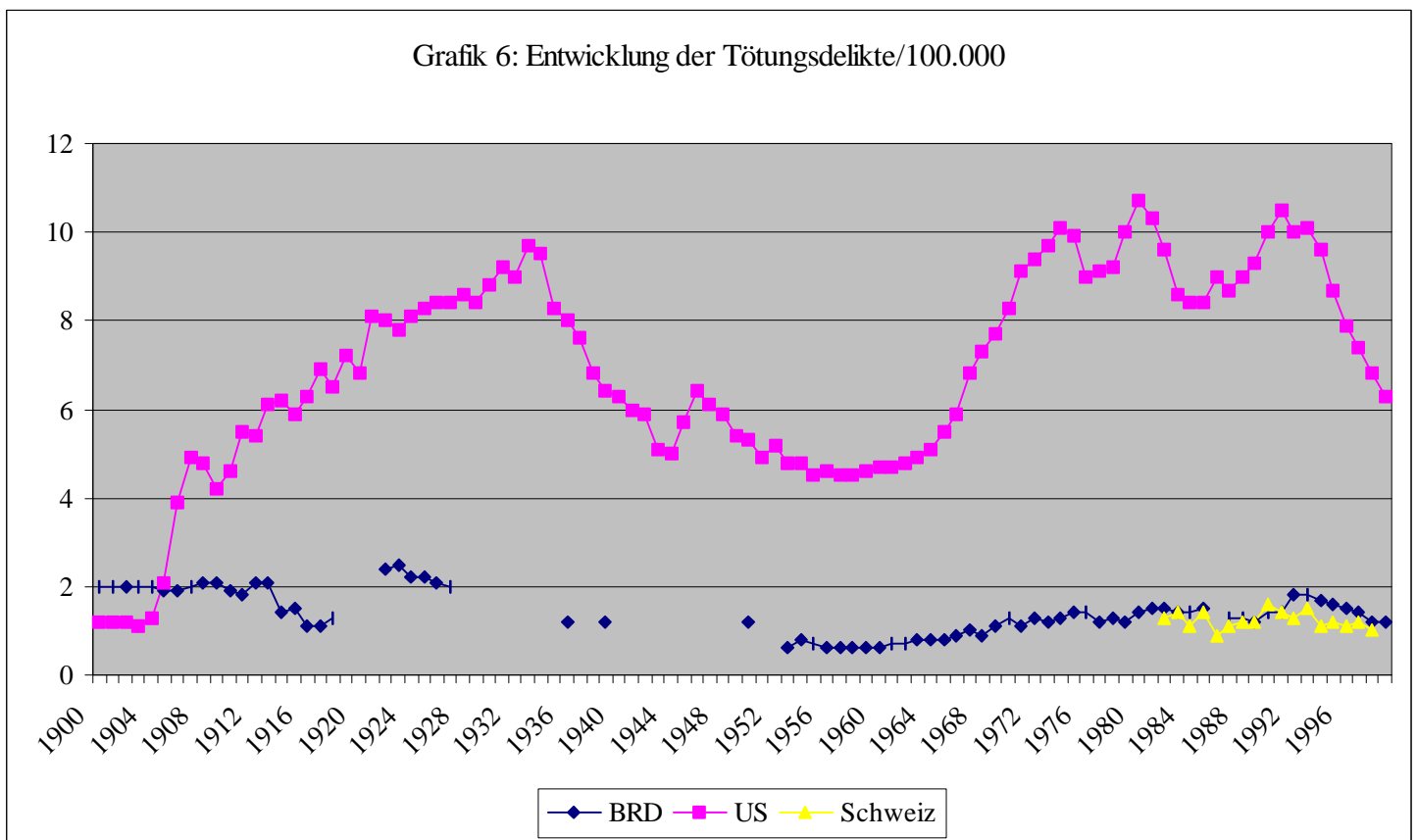
Die langfristigen Verläufe der Tötungskriminalität in den USA und – exemplarisch für Europa – in Deutschland und in der Schweiz lassen sich Grafik 6 entnehmen. Eingangs des Zwanzigsten Jahrhunderts sind die Raten vollendeter Tötungsdelikte in Deutschland und in den USA durchaus vergleichbar. Ab dem zweiten Jahrzehnt entfernen sich die USA freilich in einer drastischen Entwicklung von den europäischen Entwicklungen und lassen zum einen im langfristigen Verlauf ganz erhebliche Schwankungen erkennen, zum anderen insbesondere ab den sechziger Jahren ein Niveau der Tötungskriminalität, das an die Grosstadtprobleme des

⁵⁵ Langan, P.A., Farrington, D.P.: Crime and Justice in the United States and in England and Wales 1981-1996. Bureau of Justice Statistics, Washington 1998; Haen Marshall, I.: How Exceptional is the United States? Crime Trends in Europe and in the US. European Journal of Criminal Policy and Research 4(1996), S. 7-35.

⁵⁶ Haen Marshall, I.: How Exceptional is the United States? Crime Trends in Europe and in the US. European Journal of Criminal Policy and Research 4(1996), S. 7-35.

südlichen Afrikas oder Südamerikas erinnert. Wie diese Unterschiede zu erklären sind, ist nach wie vor zweifelhaft. Allein auf Unterschiede in der mit Drogenschwarzmärkten verbundenen Gewalt und in der Verfügbarkeit von Schusswaffen dürften die Differenzen jedenfalls nicht zurückzuführen sein. Jedoch wird ein Ansatz zur Erklärung wohl in den sehr unterschiedlichen Anteilen von Tötungsdelikten zwischen Fremden liegen, deren erhebliche Rate ja auch im Vergleich zu anderen Ländern mit herausgehobenen Tötungsdeliktsraten auffällt (beispiw. Südafrika oder Südamerika).

Grafik 6: Entwicklung der Tötungsdelikte/100.000

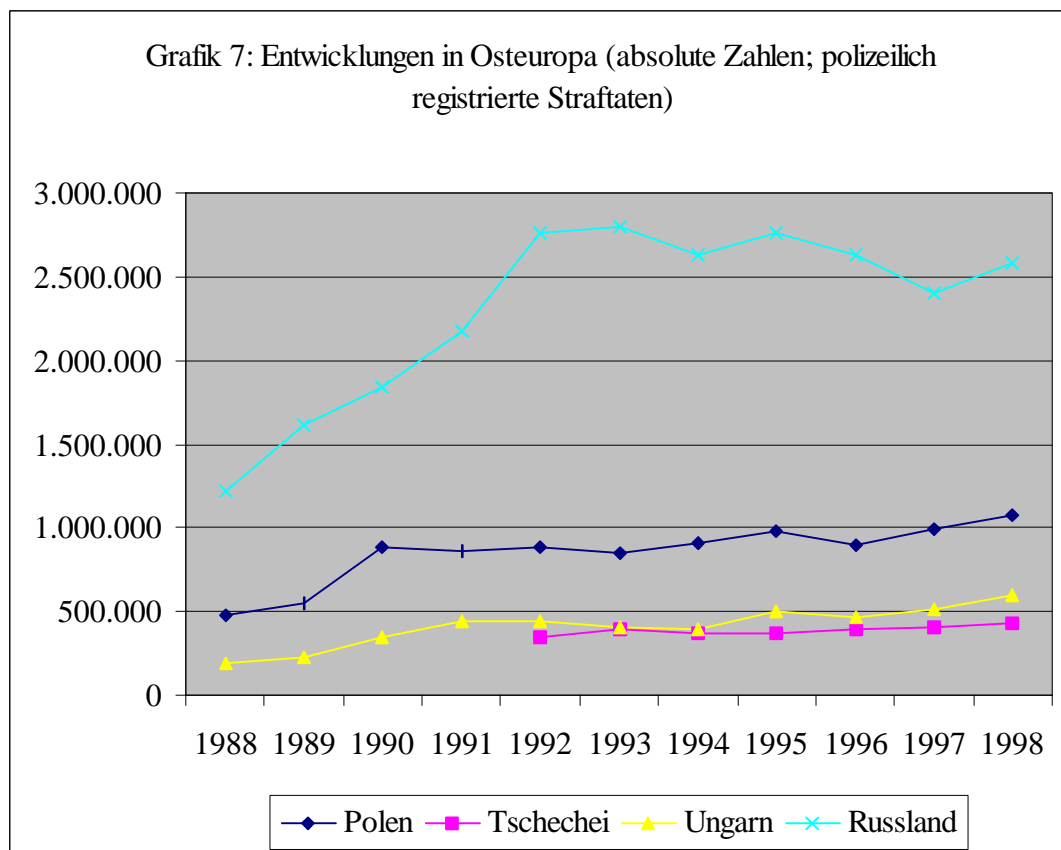


Quellen: Uniform Crime Report; Bundeskriminalamt: Polizeiliche Kriminalstatistik; Statistisches Jahrbuch Deutschland; Polizeiliche Kriminalstatistik Schweiz.

Die Bewegungen in der polizeilich registrierten Kriminalität fallen in den osteuropäischen Ländern etwas anders aus. Hier liegt der in den polizeilichen Kriminalstatistiken wiedergegebene Anstieg in den neunziger Jahre. Freilich sind die Perioden vor und nach dem Umbruch infolge sehr veränderter Registrierungspraktiken, Veränderungen in der Gesetzgebung und mutmasslich auch als Folge drastischer Veränderungen in der Anzeigebereitschaft kaum vergleichbar⁵⁷. Was die Periode der neunziger Jahre betrifft, so hat sich das Volumen der polizeilich registrierten Kriminalität in allen Umbruchländern – wie

⁵⁷ Krajewski, K.: Veränderung der Lebenslagen und Kriminalität in Polen. In: Rössner, D., Jehle, J.M. (Hrsg.): Kriminalität, Prävention und Kontrolle. Heidelberg 1998, S. 189ff.

Grafik 7 ausweist - in der Regel mehr als verdoppelt. Besonders deutlich sind dabei die Anstiege in Einbruchdiebstählen sowie Körperverletzung und Raub, also im Bereich typischer Strassenkriminalität ⁵⁸. Jedoch ist auch für Osteuropa die Frage zu stellen, was an dem beobachtbaren Trend auf eine Zunahme in den Anzeigen und auf eine Zunahme in den Straftaten selbst zurückzuführen ist. Denn bereits durch eine vergleichende Untersuchung der Viktimisierung in Ungarn und in Deutschland anfang der achtziger Jahre konnte festgestellt werden, dass sich bei erheblichen Unterschieden in den Polizeidaten die auf Surveys gestützten Opferraten nicht unterschieden ⁵⁹. Auf der Basis der Daten aus drei Wellen des International Crime Survey wird für die Kriminalitätsentwicklung in Polen jedenfalls ein schnelleres Abflachen des Anstiegs festgestellt als dies auf der Basis der Polizeidaten der Fall ist ⁶⁰.



QUELLE: Barclay, G.C., Tavares, C.: International comparisons of criminal justice statistics 1998. London, Home Office Issue 4/00, 22 February 2000.

⁵⁸ Vgl. hierzu insb. auch Siemaszko, A., Gruszczynska, B., Marzewski, M.: Facts and Figures. In: Siemaszko, A. (Hrsg.): Crime and Law Enforcement in Poland on the Threshold of the 21st Century. Warschau 2000, S. 27-84.

⁵⁹ Arnold, H., Korinek, L.: Kriminalitätsbelastung in der Bundesrepublik Deutschland und Ungarn: Ergebnisse einer international vergleichenden Opferbefragung. In: Böhm, H. et al. (Hrsg.): Kriminologie in sozialistischen Ländern. Bochum 1985, S. 65-136.

⁶⁰ Siemaszco, A.: Crime and Criminal Policy in Poland: A Look Back and Into the Future. In: Siemaszko, A. (Hrsg.): Crime and Law Enforcement in Poland on the Threshold of the 21st Century. Warschau 2000, S. 15-26, S. 17, wo gar von einem Sinken im Bereich der Eigentumsdelikte und des Einbruchdiebstahls gesprochen wird.

3. Trends in Tätergruppen

Unterhalb des Trends von aggregierten Kriminalitätsdaten liegen freilich auch Veränderungen bzw. Tendenzen anderer Art verborgen. Diese beziehen sich auf die Entwicklungen in Tätergruppen. Auf dieser Ebene kann es zu Austauschprozessen (zwischen Tätergruppen) oder zu gegenläufigen Entwicklungen kommen. Hervorzuheben sind aus den kriminologischen Untersuchungen der letzten Jahrzehnte vor allem die Gruppen der jungen Männer, der Migranten und Immigranten bzw. Minderheitenangehörige sowie der Intensiv- bzw. chronischen Straftäter.

Gerade die Entwicklung jugendlicher Gewaltkriminalität hat – vielfach in Zusammenhang mit spektakulären Gewaltdelikten junger Menschen - in ganz Europa und in Nordamerika in den neunziger Jahren erhebliches Interesse gefunden⁶¹, das sich insbesondere auch in empirischer Forschung niederschlug. Tatsächlich lässt die Entwicklung der Tatverdächtigenzahlen sowohl in Nordamerika als auch in Europa eine vor allem im Bereich des Strassenraubs und der Körperverletzung (bzw. in den USA vor allem bei Tötungsdelikten) stark steigende Tendenz bis Mitte/Ende der neunziger Jahre erkennen⁶². Diesen Entwicklungen in der Zahl der Tatverdächtigen entsprechen aber keineswegs immer entsprechenden Tendenzen in den Straftaten, wie die folgende Grafik (8) zeigt. In Deutschland nehmen die Raten jugendlicher deutscher Tatverdächtiger im Vergleich zur Entwicklung der pro 100.000 der Bevölkerung registrierten Raub- und Körperverletzungsdelikte überproportional zu. Der Zuwachs der Tatverdächtigen schlägt sich also nicht in einem entsprechenden Zuwachs in den Delikten nieder. Unter Umständen verändert sich die Struktur der Tatverdächtigen ebenso wie die Begehungsweise in Gruppen und die Gruppengröße; im übrigen bleibt nach wie vor der Anteil jugendlicher Tatverdächtiger (und damit ihr allgemeiner Einfluss auf Kriminalitätstrends) relativ gering⁶³. Die Frage, was sich hinter der Zunahme der offiziell registrierten Jugendgewalt im einzelnen verbirgt, kann bis heute nicht sicher beantwortet werden. Zweifellos sind statisch angelegte Betrachtungen, die im Querschnitt und im Vergleich Variablen wie „Gewalterfahrungen in der Erziehung und Kindheit“ oder grossflächige Konzepte wie Armut oder gar eine „Looser“-Society als Korrelate der Jugendgewalt benennen, für eine ernstzunehmende Antwort nicht geeignet⁶⁴. Denn zum einen fehlt es an einem plausiblen Hinweis darauf, dass sich Ausprägungen in solchen Variablen in einem kurzen Zeitverlauf so dramatisch verändert hätten, dass sie tatsächlich ernsthaft als Erklärung für den Ende der achtziger Jahre einsetzenden drastischen Schub in der Zahl jugendlicher Tatverdächtiger eingesetzt werden könnten; zum anderen sind alle Prozesse, die bislang für die Erklärung der Entwicklungsdynamik herangezogen wurden, ebenfalls nicht in der Lage, die kurzfristige Dynamik in der Zunahme der registrierten Jugendkriminalität zu erklären. Denn Längsschnittdaten aus Befragungen, die mit den polizeilich erhobenen Informationen kontrastiert werden könnten und Zusatzinformationen zu

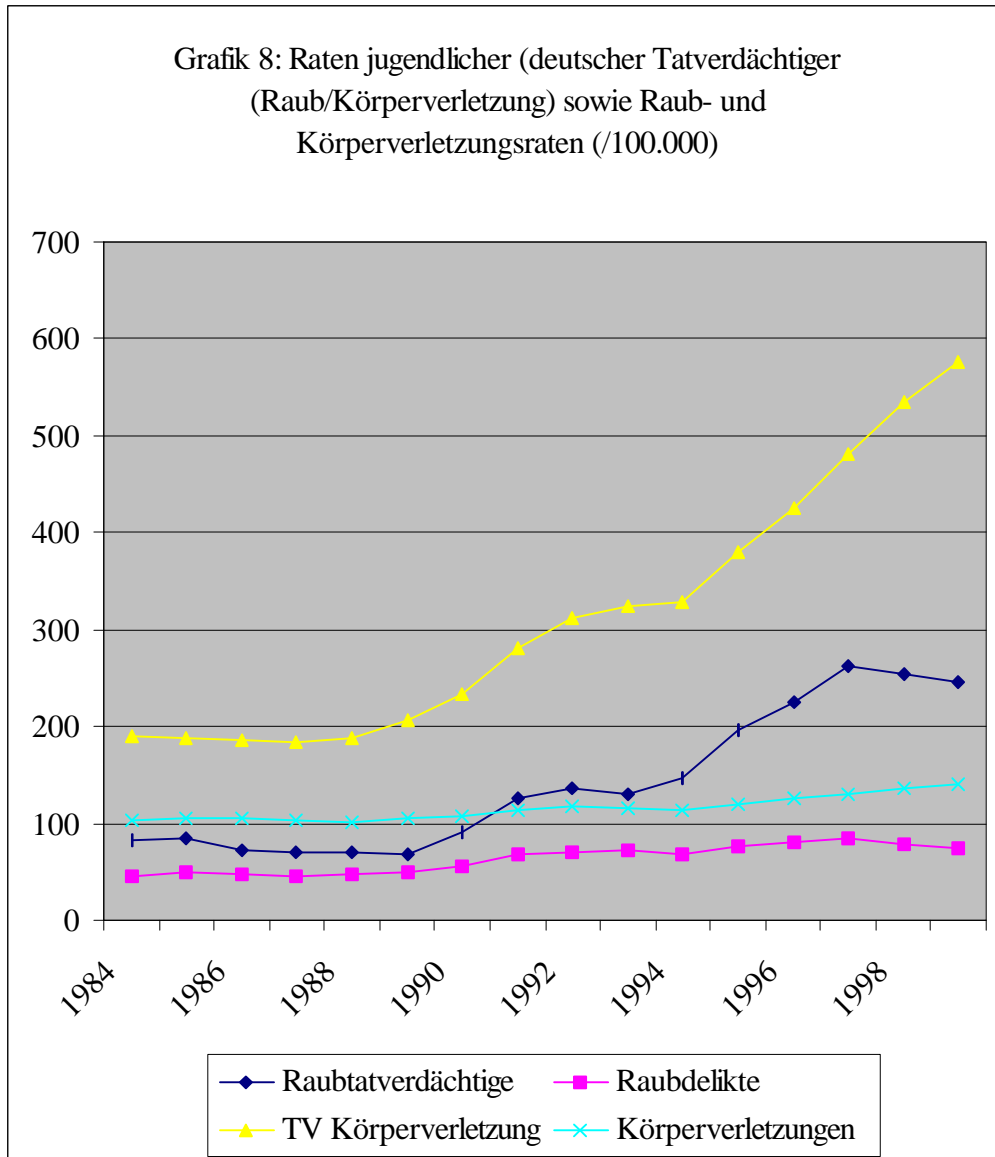
⁶¹ Tonry, M., Moore, M.H. (Hrsg.): Youth and Violence. Crime and Justice. A Review of Research. Bd. 24, Chicago, London 1998.

⁶² Pfeiffer, C.: Juvenile Crime and Violence in Europe. In: Tonry, M. (Hrsg.): Crime and Justice. A Review of Research. Vol. 23. Chicago, London 1998, S. 255-328; Eisner, M.: Zunahme von Jugendgewalt – Fakt oder Artefakt? In: Eisner, M., Manzoni, P. (Hrsg.): Gewalt in der Schweiz. Studien zu Entwicklung, Wahrnehmung und staatlicher Reaktion. Chur, Zürich 1998, S. 13- 40.

⁶³ Eisner, E., Steffen, W., Stern, G.: Kinder- und Jugendkriminalität in München. München 1998, S. 195ff.

⁶⁴ Die Variable „eigene Gewalterfahrungen“ als Ursache der Gewalt gehört im übrigen zum festen Bestand an Einstellungen der westeuropäischen Bevölkerung; sie rangiert nach Alkohol und Drogenabhängigkeit auf Platz 3 der Ursachen-Rangliste der Bevölkerung, im übrigen noch vor „Arbeitslosigkeit“, vgl. INRA: Europeans and Violence Against Children. Eurobarometer, Juni 1999, S. 46.

Delikt, Täter und Begehungsweise liefern könnten, stehen nicht oder nicht für angemessene Perioden zur Verfügung. Soweit freilich Dunkelfeldbefragungen der siebziger und achtziger Jahre mit solchen aus den neunziger Jahren verglichen werden, fallen die Zuwächse tendenziell sehr viel geringer aus⁶⁵. Auch die finnischen self report Surveys, die den Zeitraum 1995-1998 abdecken, lassen eher eine Abnahme der selbstberichteten Jugendkriminalität erkennen⁶⁶. In zwischen 1987 und 1999 in den USA unter Schülern des HighSchool Niveaus jährlich durchgeführten Self-Report sowie Opfer Surveys zeichnen sich demgegenüber recht stabile Verläufe sowohl für Eigentums- als auch für Gewaltdelikte (jeder Schwere) ab⁶⁷.



Quelle: Bundeskriminalamt: Polizeiliche Kriminalstatistik 1984-1999.

Die zweite exponierte Tätergruppe entstammt den Migranten bzw. Immigranten, denen auf der Basis polizeilicher Registrierung und unabhängig davon, ob es sich um interne oder

⁶⁵ Oberwittler, D., Würger, M. et al.: Emmendinger Schülerbefragung zur Jugenddelinquenz 1999. Ergebnisbericht, Freiburg 1999; Albrecht, H.-J.: Jugend und Gewalt. MschrKrim 81(1998), S. 381-398, S. 394-397.

⁶⁶ Kivivuori, J.: Trends in Juvenile Delinquency in Finland, 1995-1998. Publication no. 161, Helsinki 1999.

⁶⁷ www.albany.edu/sourcebook/

grenzüberschreitende Migration bzw. Immigration handelt, eine erheblich höhere Kriminalitätsrate zugeordnet wird als der einheimischen Bevölkerung. Insbesondere gelten in Europa die Angehörigen der 2. und 3. Generation der so genannten „Gastarbeiter“ einerseits und Migrantengruppen, die ab den 80er und 90er Jahren einwanderten (hierzu gehören in Deutschland insbesondere auch die aus der früheren Sowjet-Union einwandernden Spätaussiedler), andererseits als stärker belastet als noch die Angehörigen der 1. Generation⁶⁸. Von herausragender Bedeutung für die Einordnung von Zusammenhängen zwischen Migration und Kriminalität sind die Push-und-Pull-Faktoren, die die Migration antreiben, sowie die Migrationsmotive; sehr wichtig scheint dabei, die von den Migranten selbst in Vollzug gesetzten Migrationsprojekte einzubeziehen, denn die individuell oder kollektiv entworfenen und getragenen Vorstellungen über Emigrations- und Immigrationsabläufe und –ziele werden für die Erklärung der auf Integration und Abweichung bezogenen Sachverhalte von entscheidender Bedeutung sein. Die Trends in Immigration und Immigrantengruppen dürften wie folgt eingeordnet werden können. Die meisten Migranten haben eine prekäre und partiell marginale soziale und ökonomische Positionierung in den Einwanderungsgesellschaften gemeinsam. Jedoch sind sozial und ökonomisch strukturell gleich oder ähnlich platzierte Migrantengruppen von der Kriminalitätsbelastung her gesehen sehr unterschiedlich einzuordnen; dies gilt sowohl was die Struktur als auch was das Ausmaß der Kriminalitätsbelastung betrifft. Der soziale und ökonomische Wandel der letzten Jahrzehnte hat ferner sehr zum Nachteil der Migranten gewirkt⁶⁹; Migranten des 19. und 20. Jahrhunderts haben in aller Regel auf den untersten Stufen sozialer und ökonomischer Leitern begonnen und sich dann über verschiedene Generationen hinaufgearbeitet⁷⁰. Derartige, über mehrere Generationen hinweg erfolgende erfolgreiche Eingliederungen ganzer Gruppen – wie noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts zu beobachten war – finden heute offensichtlich nicht mehr statt, oder bedürfen ganz erheblicher Investitionen in die Beseitigung spezifischer, die Integration erschwerender Lebensbereiche. Insbesondere das weitgehende Verschwinden unqualifizierter Arbeit und die hierdurch gekennzeichnete Umformung der Industriegesellschaften haben die Einstiegsmöglichkeiten in die Arbeitsmärkte und damit wesentliche Bedingungen traditioneller Integration drastisch verändert. Ferner hat der politische Wandel in Europa beträchtliche Veränderungen in den rechtlichen Migrations- und Immigrationsbedingungen hervorgerufen. Während in den 60er und 70er Jahren der größere Teil der Immigranten zunächst in legaler Art und Weise einreiste und verblieb, verweist der Legalstatus heute entweder auf unmittelbar entstehende Illegalität der Einwanderung und des Aufenthalts oder auf prekäre Zwischenformen wie den Asyl- oder Duldungsstatus, die ihrerseits wiederum mit erheblichen Kriminalisierungsrisiken ausgelegt sind. Die europäische Migration war schliesslich bis in die 80er Jahre durch (erwünschte und geförderte) Arbeitsmigration bzw. post-koloniale Beziehungen zwischen Emigrations- und Immigrationsregionen geprägt. Die europäische Migration stellt sich heute jedoch ganz wesentlich als durch politische Krisen und Transformationsprozesse bedingte unerwünschte innereuropäische Immigration bzw. Migration aus Anrainerstaaten der Europäischen Union in Nordafrika und Zentral- und Südosteuropa dar⁷¹. Insbesondere die politischen und ökonomischen Öffnungs- und Transformationsprozesse in Zentral- und Osteuropa haben zu dem weiter oben angesprochenen (kurzfristigen) Dynamik in der Kriminalitätsbelastung geführt, bedingt einmal durch kurzfristige Migration und Wanderung, zum anderen durch die Entstehung von erheblichen Schwarzmärkten für gestohlene Güter in verschiedenen Ländern

⁶⁸ Albrecht, H.-J.: Ethnic Minorities, Crime and Criminal Justice in Germany. Tonry, M. (Hrsg.): Ethnicity, Crime and Immigration. Comparative and Cross National Perspectives. Chicago, London 1997, S. 31-99.

⁶⁹ Wilson, W.J.: When Work Disappears. New York: Knopf 1997.

⁷⁰ Portes, A.: La Mondialisation Par Le Bas. In: Bourdieu, P. (Hrsg.): Delits d` Immigration. Actes de la Recherche en Sciences Sociales. 129 (1999), S. 15-25, S. 23.

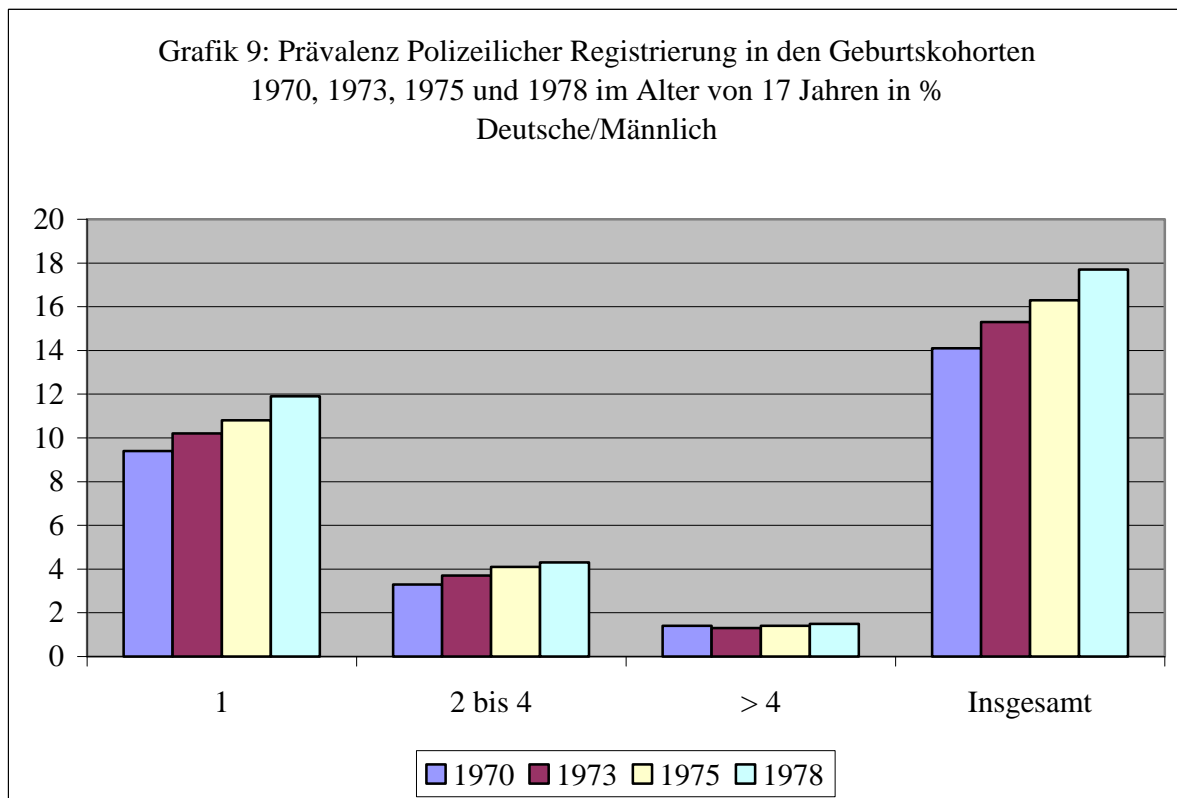
⁷¹ Reyneri, E. u.a.: Migrants´ Insertion in the Informal Economy, Deviant Behaviour and the Impact on Receiving Societies. The Comparative Reports. Tables of Contents and Abstracts. Milano 1999.

Zentral- und Osteuropas (weniger allerdings durch die schnelle Integration der europäischen und internationalen Subkulturen der Prostitution, des Glücksspiels und der Drogen). Kleinräumig lässt sich dies in den schnellen und sehr intensiven Veränderungen in der Belastung beispw. mit Ladendiebstahl in grenznahen Grossstädten zwischen 1989 und 1991 nachvollziehen⁷²; grossräumig deutet sich dies in Deutschland in der Entwicklung der Anzahl der Tatverdächtigen sowie der leichten Eigentumskriminalität im Zusammenhang mit dem Anschwellen und Abfallen der Asylbewerberströme anfang der neunziger Jahre an. Die Migrationsströme Europas zielen selbstverständlich nach wie vor auf die Grossstädte und damit auf einen Raum, der zunehmend durch soziale Probleme aller Art geprägt ist. Im übrigen sind bedeutsame Veränderungen der Migrantenstruktur festzustellen. Während natürlich insbesondere die Arbeitsmigranten der 50- und 60er Jahre ländlicher Herkunft waren, sind die Migranten der 90er Jahre wohl in erheblichem Umfang städtischer Herkunft. Teilweise läßt sich dann ein Trend von linearer hin zu zirkulärer Migration beobachten, wobei hier insbesondere Auswirkungen auf dauerhafte Seßhaftigkeit und damit Integrationsbedingungen angesprochen werden. Die Migration der Neuzeit hat Netzwerke von ethnischen Beziehungen entstehen lassen, die, ausgehend von punktuellen Ansätzen in den 60er und 70er Jahren, heute über die europäischen Grenzen hinweg reichen. Hiermit entstehen neue Formen einer „transnational community“⁷³, freilich auch neue „Rückzugsräume“, die durch wenig Kontrolle und Integration gekennzeichnet sind, wie beispw. Albanien, Bosnien, Kosovo, sowie eine drastische Erweiterung von Aktionsräumen durch die Nutzung ethnischer Netzwerke im Hinblick auf Mobilität und Ressourcen. Fasst man die in Deutschland unter dem Begriff der Ausländerkriminalität behandelten Phänomene zusammen, so finden sich hier die Kriminalität von Immigranten, die heute in Europa weithin auch die Angehörigen der „gefährlichen“ Klassen bzw. Unterschichten stellen, neben der in den achtziger und neunziger Jahren zunehmend grenzüberschreitend angelegten und integrierten Transaktions- bzw. Schwarzmarktkriminalität, schliesslich die eher kurzfristigen Wellen einer mit erhöhter Migration und Wanderung einhergehenden Eigentumskriminalität.

Die dritte besonders herausgehobene Gruppe von Tätern betrifft die chronischen oder Karrierestraftäter, auf die seit den 70er Jahren besonderes kriminalpolitisches und kriminologisches Augenmerk fällt. Auch hier gibt es über die bekannten Zustandsbeschreibungen hinaus wenig Informationen, die die Entwicklung oder Tendenzen in den Grössenordnungen der als chronische bezeichneten Straftäter beurteilen liessen. Aus der Freiburger Kohortenuntersuchung, die verschiedene Geburtskohorten der siebziger und achtziger Jahre aus Baden-Württemberg umfasst, kann allerdings mitgeteilt werden, dass die Zunahme in der Gesamtprävalenz von Tatverdächtigen, die im Verlauf der 70er und 80er Jahre beobachtet werden kann, nicht auf die häufig registrierten Straftäter zurückgeht, sondern ausschliesslich auf die Zunahme von lediglich einmal oder gelegentlich registrierten Tatverdächtigen.

⁷² Ahlf, E. H.: Ausländerkriminalität in Deutschland nach der Öffnung der Grenzen. Zeitschrift für Ausländerrecht 1994, S. 132-138, S. 137 der auch darauf hinweist, daß die starke Zunahme bei Ladendiebstählen nach 1989 in einigen westdeutschen Städten in der Nähe der früheren Deutsch-Deutschen Grenze die plötzliche erhebliche „grenzüberschreitende“ Mobilität der ostdeutschen Bevölkerung widerspiegelt.

⁷³ Portes, A.: a.a.O. 1999, S. 23f.



Quelle: Freiburger Kohortenstudie; MPI Freiburg 2000.

So zeigt Grafik 8 über die Geburtskohorten 1970, 1973, 1975 und 1978 hinweg, dass die Zuwächse in der Gesamtprävalenz polizeilicher Registrierung auf die Einmaltäter zurückgehen; die Anteile der Vielfachtäter bleiben dagegen stabil. Entsprechende Befunde liegen im übrigen für die Entwicklung der Jugendkriminalität in den USA vor⁷⁴. Es sind also offensichtlich nicht wachsende Anteile an „Super Predators“ oder an Karrieristen, die den Schub an registrierten jungen Menschen verursachen, vielmehr kommen grössere Anteile aufeinander folgender Geburtskohorten in den neunziger Jahren einmal oder gelegentlich in Kontakt mit der Polizei.

4. Trends in Neuen Formen der Kriminalität

Eine Analyse von Kriminalitätstrends hat vor allem auch deshalb in den Bereich neuer Kriminalitätsformen bzw. Kriminalitätsphänomene zu gehen, weil diese nicht oder kaum durch ihre quantitativen Ausprägungen Aufmerksamkeit erregen, denn vielmehr durch die Wahrnehmung neuer Risikopotentiale und herausgehobener Gefährdungen einerseits und neuer und als besonders schutzbedürftig empfundener Opfergruppen andererseits. Hierzu gehören neben sensiblen Bereichen wie Hassgewalt und Hasssprache verschiedene Formen der Sexualkriminalität, sexueller Missbrauch, organisierte und transnationale Kriminalität, Menschen- und Drogenhandel, verschiedene Formen der Wirtschaftskriminalität, Geldwäsche und Korruption.

⁷⁴ Cook, P.J., Laub, J.H.: The Unprecedented Epidemic in Youth Violence. In: Tonry, M., Moore, M.H. (Hrsg.): Youth and Violence. Crime and Justice. A Review of Research. Bd. 24, Chicago, London 1998, S. 27-64, S. 51ff.

Es ist tatsächlich zu beobachten, dass gerade solche Kriminalitätsphänomene der öffentlichen Aufmerksamkeit und der kriminalpolitischen Reaktion unterliegen, die weniger wegen der quantitativen Entwicklung und der hierin liegenden Trends, sondern vor allem wegen ihres ökonomischen Potentials einerseits, des Potentials an sozialer Sprengkraft sowie des Potentials an interessierter öffentlicher Anteilnahme andererseits in den Mittelpunkt der Betrachtung rücken. Tatsächlich finden wir immer häufiger Kriminalitätsanalysen, die sich weniger an Zahlen über Vorkommnisse oder Ereignisse bzw. Straftaten orientieren als vielmehr an Schätzungen zu den vermuteten oder prognostizierten Umsätzen, den Gewinnen sowie an Überlegungen zur Re-Investition krimineller Profite in illegale Märkte und kriminelle Unternehmen. Dies hat sicher damit zu tun, dass in den letzten dreissig Jahren so genannte Transaktionskriminalität bzw. Schwarzmärkte, vor allem in Gestalt des Drogenhandels, weltweit eine deutliche kriminalpolitische Priorität erlangten⁷⁵.

Darüber hinaus ist unabhängig von der Art der Delikte an kriminelle (und grenzüberschreitende bzw. transnationale) Netzwerke gedacht. Im übrigen wird mit organisierter und schwarzmarktbezogener Kriminalität, allerdings auch mit der Wirtschaftskriminalität, ein Ausschnitt angesprochen, der sich den traditionellen Werkzeugen kriminologischer Datenerhebung und Analyse, nämlich den auf individuelle Begehung von Massendelikten und von zumeist auf junge Männer zurückzuführende Straßenkriminalität ausgerichteten Opfer- und Tätersurveys, zu einem erheblichen Teil entzogen hat⁷⁶. Denn auf die traditionellen Formen der Kriminalität war vor allem das Augenmerk der kriminologischen Untersuchungen in den neunziger Jahren gerichtet⁷⁷. Freilich war aus dieser Forschung das Phänomen neuer Kriminalitätsformen, die sich ja teilweise decken mit den sog. „opferlosen“ Delikten, vollständig ausgeschlossen⁷⁸. So erklärt sich nunmehr auch der Versuch der Vereinten Nationen, in den bekannten World Crime Survey ein Instrument einzubauen, das die Erfassung von transnationaler organisierter Kriminalität zum Gegenstand hat.

Was die Hassgewalt betrifft, so lässt sich sowohl in Nordamerika als auch in Europa seit Beginn der neunziger Jahre eine Entwicklung feststellen, die besondere Motivationen und besondere Opfergruppen zum Gegenstand der kriminalstatistischen Registrierung, der besonderen polizeilichen Beobachtung oder gar der besonderen tatbestandlichen Erfassung (wie beispw. in der Hate Crime Gesetzgebung des Bundes und der Einzelstaaten der USA sowie im Crime and Disorder Act 1998 in England/Wales) macht. Andererseits werden wohl tatsächlich ab Ende der achtziger Jahre Phänomene der Hassgewalt und der Hasssprache in Europa sichtbar; sie verfestigen sich und erfahren politisch eine herausgehobene Bedeutung, obschon ihr Anteil an der gesamten Gewaltkriminalität nur verschwindend kleine Bruchteile ausmacht⁷⁹. Die besondere Bedeutung der Hasskriminalität liegt eben nicht in quantitativen

⁷⁵ Vgl. nur Joutsen, M.: Elaboration of a United Nations Convention Against Transnational Organised Crime. ISPAC Newsletter 7(1999) No. 28.

⁷⁶ Vgl. hierzu Shapland, J.: Crime: A Social Indicator or Social Normality? In: Robert, Ph., Sack, F. (Hrsg.): Normes et Deviances en Europe. Un Debat Est-Ouest. Paris 1994, S. 101-126; vgl. auch De Nike, H.J., Ewald, U., Nowlin, Ch.J. (Hrsg.): Victimization Perception after the Breakdown of State Socialism. Firts Findings of a Multi-City Pilotstudy 1993. Berlin 1995.

⁷⁷ Vgl. beispw. auch Gönczöl, K.: The changing face of crime in Hungary. European Journal of Criminal Policy and Research 1(1993), S. 123-132.

⁷⁸ van Dijk, J.J.M., Mayhew, P.: Criminal Victimization in the Industrialised World: Key Findings of the 1989 and 1992 International Crime Surveys. In: del Frate, A.A., Zvekic, U., van Dijk, J.J.M. (Hrsg.): Understanding Crime. Experiences of Crime and Crime Control. Rom 1993, S. 1-50.

⁷⁹ Povey, D., Cotton, J., Sisson, S.: Recorded Crime Statistics England and Wales, April 1999 to March 2000. London, Home Office, Issue 12/00 18 July 2000, S. 6f, zwischen 0,5% und 2% der registrierten Sachbeschädigungen und Körperverletzungen; in Deutschland dürfte der Anteil der als rassistisch motiviert registrierten Gewaltdelikte bei knapp 0,5% liegen.

Ausprägungen, sondern in der gezielten Überschreitung von Gruppengrenzen und im Angriff auf eine soziale Gruppe, die das einzelne Opfer repräsentiert, sowie im hierin liegenden Bedrohungs- und Eskalationspotential.

Betrachtet man zunächst die Entwicklungen anderer Formen „Neuer Kriminalität“ in den letzten Jahrzehnten anhand Polizeilicher Kriminalstatistiken, so werden deren Konturen sofort sichtbar. Denn verschiedene Kriminalitätsformen, die heute der Polizeilichen Kriminalitätsstatistik entnommen werden können, waren in den Polizeilichen Kriminalstatistiken der sechziger Jahre entweder gar nicht erfasst, oder nur ganz bescheiden ausgeprägt. So sind es insbesondere die Rauschgiftkriminalität, Umwelt- und Wirtschaftsstraftaten, Computerkriminalität und Korruption, Kreditkartenkriminalität und Menschenhandel sowie Geldwäsche, also typische Kontrollkriminalität, die neben die alten Formen der Strassen-, Gewalt- und der Eigentumskriminalität getreten sind. Bilden sich die Veränderungen in der Polizeilichen Kriminalstatistik zwar teilweise in Form der drastischen quantitativen Zunahme erfasster Straftäter ab, wobei natürlich die Rauschgiftkriminalität international herausragt, so werden andererseits spezifische Dimensionen dieser neuen Kriminalität in der konventionellen statistischen Erfassung von Kriminalität durch die Polizei nicht ausgewiesen. Denn wenn von Veränderungen in den Begehungsweisen der Kriminalität die Rede ist, so werden doch vor allem solche Kriminalitätsphänomene thematisiert, die in organisierter Form und mit internationalen Bezügen auftreten. In der organisierten Eigentums- und Vermögenskriminalität, im organisierten Waffen-, Menschen- und Drogenhandel, in organisierter Wirtschafts- und Umweltkriminalität sollen gerade die im Vergleich zur konventionellen Kriminalität besonderen Gefährdungen liegen. Hiermit stehen aber nicht mehr Einzelpersonen (als Täter und Tatverdächtige) oder Einzelstraftaten im Mittelpunkt, sondern Interaktionen und Beziehungen zwischen Straftätern, mit anderen Worten: Gruppen und Organisationen. Lässt man die neueren Stellungnahmen zur Entwicklung der Kriminalität Revue passieren, so ist moderne Kriminalität durch die als Folge überlegener Organisation eintretende Rationalität, die Orientierung an finanziellem Gewinn sowie durch ihre internationalen und transnationalen Bezüge gekennzeichnet; demgegenüber tritt der einzelne Tatverdächtige und die einzelne Straftat zurück.

Insoweit fehlen erprobte statistische und empirische Instrumente, die neue Kriminalität bzw. deren Besonderheiten abbilden könnten⁸⁰. Immerhin versucht das Bundeskriminalamt seit anfang der neunziger Jahre (und neuerdings auch andere europäische Polizeiorganisationen) zu dem Phänomen der organisierten Kriminalität systematisch kriminalstatistische Daten zu erheben. Ein Meldesystem, das auf diesen Kriminalitätsbereich zugeschnitten sein soll, erlaubt auf jährlicher Basis einen Einblick in das, was von den Ermittlungsbehörden der organisierten Kriminalität zugerechnet wird. Betrachtet man die hier von 1991 bis 1999 vorliegenden Daten, so ergibt sich zunächst kein sonderlich spektakuläres Bild. Denn insgesamt wurden im Jahre 1999 der organisierten Kriminalität 7777 Tatverdächtige und 31629 Straftaten zugeordnet. Angesichts der im Jahre 1999 insgesamt ermittelten mehr als 6 Millionen Straftaten sowie etwas mehr als zwei Millionen Tatverdächtiger bedeutet dies, daß der Organisierten Kriminalität im Hellfeld etwa 0,5% der Straftaten zugerechnet, während etwa 0,3% der Tatverdächtigen der Organisierten Kriminalität zugeordnet werden. Die Berichte zur organisierten Kriminalität verdeutlichen jedenfalls, daß die herkömmliche Darstellung der Kriminalstatistik, die auch in der Sondererfassung organisierter Kriminalität genutzt wird, offensichtlich nicht dafür geeignet ist, besonders herausgehobene Eigenschaften von Straftaten bzw. Tatverdächtigen, die auf neue Bedrohungsqualität etc. schliessen lassen

⁸⁰ Vgl. zum Problem der empirischen Erfassung organisierter Kriminalität Besozzi, C.: Organisierte Kriminalität und empirische Forschung, Chur 1997.

könnte, sichtbar zu machen. Nicht umsonst wird immer wieder darauf hingewiesen, daß sich organisierte Kriminalität im Verborgenen abspiele. Deshalb erstaunt auch die Erkenntnis nicht, daß "erkennbare organisierte Kriminalität ... im Grunde genommen nur schlecht organisierte Kriminalität" sei ⁸¹. Konsequenterweise muß aber hieraus folgen, daß „richtig“ oder „gut“ organisierte Kriminalität eben nicht erkennbare Kriminalität ist. Daraus folgt freilich ein Paradox, aus dem dann aber ganz erhebliche rechtspolitische Konsequenzen gezogen werden. Denn ist gut organisierte Kriminalität kaum oder gar nicht erkennbar (auf der Grundlage der geltenden Ermittlungsrechte natürlich), so müssen doch zwangsläufig die Ermittlungsmöglichkeiten soweit aufgebessert werden, bis organisierte Kriminalität sichtbar wird. Dem Begriff der organisierten Kriminalität kommt insoweit primär ein rechtspolitisch mobilisierender Charakter zu. Er ist zuallererst zugeschnitten auf den Nachweis von Ermittlungsproblemen vor der Folie einer Risikodarstellung, die empirische Bezüge zwar nicht herzustellen in der Lage ist, aber die Forderung nach neuen Ermittlungsmaßnahmen legitimiert.

Freilich ist die empirische Forschungslage, sieht man von den Lagebildern des Bundeskriminalamts ab, in Deutschland wie auch in Europa sehr bescheiden. Die Sekundäranalyse von Kerner aus dem Jahre 1973 ⁸² ist bislang der einzige umfassende Versuch geblieben (abgesehen von polizeilichen oder polizeilich initiierten Studien ⁸³), die mit organisierter Kriminalität verbundenen theoretischen und empirischen Fragestellungen (auch in einer historischen Perspektive) aufzuarbeiten. Insoweit ist im übrigen verständlich, daß der Aktionsplan der Europäischen Union zur Inneren Sicherheit in Europa und zur Bekämpfung Organisierter Kriminalität auf die Notwendigkeit wissenschaftlicher Informationsammlung und Datenanalyse verweist ⁸⁴.

Im wesentlichen gehen die Beschreibungen von Vorgängen, die der organisierten Kriminalität zugerechnet werden, nicht über die Vorstellung von Sachverhalten hinaus, die aus ihren Darstellung heraus wenig spektakulär erscheinen und im wesentlichen die Gesetzmässigkeiten von Schwarzmärkten widerspiegeln. Auch die empirischen Untersuchungen, die bislang zu „organisierter Kriminalität“, durchgeführt worden sind, führten bislang nicht zu mehr als der selbstverständlichen Einsicht, daß gewisse Straftaten nur in ökonomisch nachvollziehbaren und insbesondere betriebswirtschaftlich strukturierten Zusammenhängen entstehen können ⁸⁵ und darüber hinaus besondere Ermittlungsprobleme verursachen. Zu den aus der Perspektive von Gefährdungseinschätzungen besonders bedeutsamen Dimensionen der Grössenordnung von Verbrechensgewinnen, der Handlungsrichtungen bzw. -motivationen, der Dauerhaftigkeit von Organisationen bzw. Gruppen und zur nachgerade zentralen Frage der Entstehungsbedingungen bzw. der Erklärung von organisiertem Verbrechen vermag wenig über bereits bekannte (und empirisch nicht begründbare) Einschätzungen hinaus beigetragen zu werden. Im übrigen zeigen die Lösungsvorschläge jedoch an, daß - zieht man neue

⁸¹ Dörmann, U. et al.: Organisierte Kriminalität - wie groß ist die Gefahr? Wiesbaden 1990, S. 8.

⁸² Kerner, H.-J.: Professionelles und organisiertes Verbrechen. Versuch einer Bestandsaufnahme und Bericht über neuere Entwicklungstendenzen in der Bundesrepublik Deutschland und in den Niederlanden. Wiesbaden 1973.

⁸³ Vgl. hierzu die Veröffentlichungen in der Forschungsreihe des Bundeskriminalamts, zusammengefasst in Bundeskriminalamt (Hrsg.): Organisierte Kriminalität. Vorträge und Diskussionen bei der Arbeitstagung des Bundeskriminalamts vom 19. bis 22. November 1996. Wiesbaden 1997.

⁸⁴ Niemeier, M.: Innere Sicherheit in Europa. Die Bekämpfung der Organisierten Kriminalität ist möglich. Der Aktionsplan der Europäischen Union. Zeitschrift für Innere Sicherheit in Deutschland und in Europa 1(1997), S. 101-113, S. 105.

⁸⁵ Vgl. hierzu Sieber, U.: Die Logistik der organisierten Kriminalität. Erkenntnisse eines interdisziplinären Forschungsansatzes. In: Bundeskriminalamt (Hrsg.): Organisierte Kriminalität. Vorträge und Diskussionen bei der Arbeitstagung des Bundeskriminalamts vom 19. bis 22. November 1996. Wiesbaden 1997, S. 229-284; Aromaa, K. (Hrsg.): Eastern crime. A Selection of Reports on Crime in the St. Petersburg Region and the Baltic Countries, 1993-1999. Helsinki 1999; Duyne, P., u.a.: Cross-border Crime in a Changing Europe. Prag 2000.

rechtliche Ermittlungsmöglichkeiten ab - bloss das traditionelle Werkzeug der Kriminalprävention herangezogen und angeboten wird⁸⁶. Insoweit stehen die mitgeteilten Daten bzw. empirischen Informationen aber der mitgeteilten Bewertung unverbunden gegenüber. Auch läßt sich eine gewisse Hilflosigkeit, ja eine Krise, in den Versuchen Organisierte Kriminalität nachvollziehbar zu beschreiben, heute nicht mehr übersehen. Dies läßt sich in den Lagebeschreibungen immer wieder aufzeigen. So werden nach wie vor Begriffe wie Organisierte Kriminalität, kriminelle Netzwerke, Straftätergruppierungen, kriminelle Banden, organisiert handelnde Kriminelle nebeneinander genannt⁸⁷, damit wird offenbart, daß sichere Vorstellungen im Hinblick auf die Einschätzung der Gefährlichkeit vorhanden sind, nicht aber zu den Konzepten, die empirisch aufgefüllt werden könnten. Liegt das Risikopotential Organisierter Kriminalität aber tatsächlich in der „demokratiezersetzenden Wirkung“ und ist das Kernstück organisierter Kriminalität die Korruption⁸⁸, dann ist freilich ein theoretisch begründetes Konzept wohl nur recht schwierig aufzubereiten und ein empirischer Beleg wohl nachgerade ausgeschlossen (jedenfalls sind die bisherigen Lagebilder hierfür nicht geeignet⁸⁹). Denn mit solchen Vermutungen und Prognosen wird weit über einfache Folgen von Kriminalität hinausgegriffen, eine in Ansätzen bereits vorhandene Soziologie der organisierten Kriminalität⁹⁰ unberücksichtigt gelassen und im Kern gesellschaftskritisch argumentiert. Es geht dann nämlich um die gewalttätige oder anders organisierte Herausforderung der Zentralgewalt und damit um die Rolle und Funktion des Staates in modernen Gesellschaften. Jedoch beziehen sich die Beispiele, die für eine gewalttätige (im Ergebnis freilich immer erfolglose) Herausforderung der Zentralgewalt herangezogen werden, immer wieder auf Kolumbien, Burma, Haiti, Afghanistan, Libanon, Somalia, Mexiko oder partiell Italien/Sizilien⁹¹ und damit auf Regionen, die eine ihnen eigene Geschichte der Entstehung und Entwicklung von Zentralgewalten und Gewalt (inklusive Bürgerkrieg) hatten, die keineswegs verallgemeinert werden darf und in deren militärischer und politischer Beeinflussung durch westliche Industriestaaten mitunter Gesichtspunkte der Inneren Sicherheit solchen der Äußeren Sicherheit und der Systemkonkurrenz untergeordnet worden sind.

Gerade in der Definition „Organisierter Kriminalität“, die der polizeilichen Sammlung von Daten zugrundeliegt, lassen sich dann die eigentlichen Probleme aufzeigen. Denn wenn man aus dieser Definition die Begriffe „Kriminalität“ und „Gewalt“ herausnimmt, wird man lediglich die Struktur wirtschaftlich ergiebiger Handlungen erkennen. Merkmale wie Arbeitsteilung und damit Zusammenarbeit, wirtschaftliche Profite und Profitmaximierung, gewerbliche/geschäftliche Strukturen und Planung sowie die Einflussnahme auf Politik und Verwaltung lassen eine Differenzierung zwischen organisierter Kriminalität und organisiertem wirtschaftlichen Handeln eben nicht zu. Entscheidend ist deshalb, mit welchen Vorstellungen und mit welchem Vorverständnis nach organisierter Kriminalität gefahndet wird. Denn davon wird abhängen, was empirisch (als Zustand und Trend) aufbereitet werden kann; hier werden sich auch die Folgen „bekennender“ Wissenschaft und „bekennender“ Analyse zeigen. Recht offen zeigt sich im übrigen solches Bekenntnis in der Aussage, die

⁸⁶ Vgl. Sieber, U.: a.a.O. 1997, S. 273ff.

⁸⁷ Vgl. beispw. Gehm, V.: Lage und Lageentwicklung Organisierter Kriminalität in Deutschland. In: Bundeskriminalamt (Hrsg.): a.a.O. 1997, S. 53ff.

⁸⁸ Mischkowitz, R.: a.a.O. 1997, S. 26.

⁸⁹ Vgl. nur Gehm, V.: Lage und Lageentwicklung der Organisierten Kriminalität in Deutschland. In: Bundeskriminalamt (Hrsg.): a.a.O. 1997, S. 53-66.

⁹⁰ V. Trotha, T.: Recht und Kriminalität. Tübingen 1982.

⁹¹ Vgl. Schmid, A.: Transnational Organized Crime and Its Threat to Democracy and Economy. In: Fijnaut, C. et al. (Hrsg.): Changes in Society, Crime and Criminal Justice in Europe. Volume II, Antwerpen 1995, S. 85-121, S. 85ff.

Politik habe darüber zu entscheiden, wieviel organisierte Kriminalität gewollt sei ⁹². Jedoch ist in diesem Hinweis auch der für die Einschätzung der Wirtschaftskriminalität insgesamt bedeutsame Gedanke enthalten, dass es die politisch veranlasste Regulierung der Ökonomie ist, die über Umfang und Entwicklung weiter Teile der Transaktionskriminalität (ob in organisierter oder unorganisierter, professioneller oder unprofessioneller Form begangen) entscheidet.

5. Die Erklärung von Kriminalitätstrends

Vor der Erörterung der Erklärung von Kriminalitätstrends bzw. der Ursachen angenommener Entwicklungen soll freilich die Frage behandelt werden, wie und ob Kriminalitätstrends wahrgenommen werden. Dies scheint schon deshalb erheblich, weil die Wahrnehmung über verschiedene Mechanismen Auswirkungen auf individuelle oder organisierte und kollektive Reaktionen haben kann. Dabei geht es auch um den sozial- und kriminalpolitischen Diskurs, in dem ein beständig aktivierbares Bedürfnis nach Problematisierung im Aufgreifen des Themas Kriminalität zum Ausdruck gebracht wird, wobei diese Problematisierung in Zyklen unterschiedliche Formen der Kriminalität hervorhebt und dabei insbesondere die dafür Verantwortlichen benennt ⁹³. Gerade die Debatte um die Entwicklung der Jugendkriminalität, wie sie in den letzten Jahrzehnten immer wieder ausgetragen wurde, bietet Schlüssel für das Verständnis des Wahrnehmungs- und Verwertungsprozesses ⁹⁴. Es ist nämlich offensichtlich, daß die Erörterung der Jugendkriminalität wie der Jugendgewalt verschiedenen Zielen dienen kann und daß analytische und theoretische Interessen an der Erhebung und Aufbereitung von empirischen Informationen zur Jugendgewalt nicht unbedingt die Auslöser für die Thematisierung darstellen müssen ⁹⁵. Denn gerade Jugendkriminalität und darüber hinaus die Gewaltkriminalität, organisierte Kriminalität und Wirtschaftskriminalität, Korruption und Drogenhandel bieten sich auch für Moralunternehmen an, handelt es sich doch hier um besonders eindrücklich verwendbare Gradmesser für die Integrationsleistungen einer Gesellschaft sowie andererseits für das Versagen der staatlich verfassten Gesellschaft wie ihrer Institutionen, darüber hinaus für den unabweisbaren Bedarf an gesellschaftlichen und sozialpolitischen Veränderungen ⁹⁶. Nicht umsonst ist die Feststellung steigender Jugendkriminalität und der steigenden Jugendgewalt stets an die Identifizierung der hierfür Verantwortlichen gekoppelt. Unter ihnen rangieren heute an prominenter Stelle die neuen Medien ⁹⁷, freilich auch noch die alten Medien wie TV und Radio ⁹⁸. Natürlich stehen im Vordergrund überdies die „usual suspects“, also vor allem die Familie und das Versagen der Erziehungsinstitutionen, die schon in den siebziger Jahren als "Ursachen" der steigenden Jugendkriminalität benannt worden sind ⁹⁹. Hinzu treten Armut, Jugendarbeitslosigkeit, der

⁹²Mischkowitz, R.: a.a.O. 1997, S. 27.

⁹³ Hubert, H.: Neue Formen der Mitwirkung in Verfahren nach dem JGG unter besonderer Berücksichtigung der Lebenslage der heutigen Jugend. In: Hubert, H., Hochgesand, L. (Hrsg.): Entwicklungen im Bereich der Jugendstrafrechtspflege. Godesberg 1997, S. 280-311, S. 281.

⁹⁴ Vgl. Heinz, W.: Jugendkriminalität zwischen Verharmlosung und Dramatisierung. DVJJ-Journal 1997, S. 270-293; Maase, K.: Vergebliche Kriminalisierung. Zum Platz der Halbstarke in der Geschichte des Alltags. KrimJ 21(1991), S. 189-203; Ohder, C.: Gewalt durch Gruppen Jugendlicher. Eine empirische Untersuchung am Beispiel Berlins. Berlin 1992, S. 19ff

⁹⁵ Kreuzer, A.: Nimmt die Jugendkriminalität zu? Universitas. Zeitschrift für interdisziplinäre Wissenschaft 49(1994), S. 967-978, S. 968.

⁹⁶ Vgl. nur einige der Beiträge in Bäuerle, S. (Hrsg.): Kriminalität bei Schülern, Band 1: Ursachen und Umfeld von Schülerkriminalität. 1989 sowie Glogauer, W.: a.a.O..

⁹⁷ Kreuzer, A.: a.a.O., S. 976ff; Glogauer, W.: Aggressivität und Kriminalität bei Kindern und Jugendlichen durch Einwirkungen von Mediengewalt. In: Rolinski, K., Eible-Eibesfeldt, I.: a.a.O., 1990, S. 123-152.

⁹⁸ Vgl. Glogauer, W.: a.a.O., S. 128f, wo verschiedene Formen der Rockmusik in einen Zusammenhang mit Jugendgewalt und Drogenkonsum gebracht werden.

⁹⁹ Vgl. Kaiser, G.: Kriminologie. 2. Aufl., Heidelberg 1988, S. 513.

Verlust von Perspektiven und Entwicklungschancen sowie der Verlust informeller Kontrolle über junge Menschen in modernen Gesellschaften¹⁰⁰, Merkmalsbereiche, die bereits in der ersten Hälfte des Jahrhunderts in Anomieansätzen in theoretischer Hinsicht eine bedeutsame Rolle spielten. Konzepte wie Individualisierung, Modernisierung und Modernisierungsverlierer, die „Winner-Looser“-Gesellschaft und soziale Ungleichheit bieten zudem grossartige Projektionsflächen, auf denen sich Ursachenbündel je nach Konjunktur und kulturellem Klima, doch stets in simpler und auch in 5-Sekunden-Spots der medialen Spiegelungen noch fassbarer Form wiedergeben lassen.

Diese Überlegungen verweisen aber insgesamt darauf, daß sich in der Fragestellung nach der Entwicklung und der Bedeutung von Jugendgewalt heute ebenso wie in den sechziger¹⁰¹ und siebziger Jahren¹⁰² zwei konkurrierende Annahmen gegenüberstehen. Eine Annahme betont die Feststellung und Feststellbarkeit steigender Jugendkriminalität und Jugendgewalt sowie sich verändernder Qualität der Jugendgewalt. Dem steht die Vermutung gegenüber, daß sich in den immer wiederkehrenden Klagen über unbotmäßige, randalierende und gewalttätige Jugend Mythen äußern¹⁰³ und - wichtiger noch -, daß sich unabhängig von allen Veränderungen in den Verhaltens- und Vergesellschaftungsmustern junger Menschen die Fragestellung auch auf die Gründe für das Interesse an der Problematisierung richten muss¹⁰⁴, die heute aus verständlichen Bedingungen heraus sehr viel komplexer ausfallen als noch vor einigen Jahrzehnten, eine Zeit, in der die treibenden Kräfte bequem in „Dampfmaschinen“-Pessimisten, institutionsgebundene Interessen sowie professionelle politische Moralunternehmer zerlegt werden konnten.

Die Erklärung von Kriminalität war schon immer fokussiert auf lineare Beziehungen und statische Momentaufnahmen. Insoweit ist verständlich, dass die Anstrengungen der theoretischen Kriminologie in der Erklärung von Kriminalität und Kriminalitätstrends bislang nicht sonderlich erfolgreich gewesen sind; weder waren sie dies in der Vorhersage, noch in der post-facto Erklärung von Trends in aggregierten Kriminalitätsdaten; dies entspricht dem Stand in der Erklärung individuellen kriminellen Verhaltens. Nicht von ungefähr ist wohl der „Mehr-Faktoren-Ansatz“ - in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wegen fehlender Theorie kritisiert und weitgehend entsorgt - nunmehr unter anderem Namen, nämlich „Risiko-Faktoren-Präventions-Ansatz“ (risk factor prevention paradigm) wieder aufzufinden¹⁰⁵. Im einzelnen gilt der Befund defizitärer Erklärungs- und Prognosekraft für die so genannte Theorie der Gelegenheiten ebenso wie für Überlegungen, die an Veränderungen in den demographischen Strukturen in Gesellschaften anknüpfen. Gerade die demographische Erklärung, die sich im wesentlichen auf „Alterungsprozesse“ in modernen Gesellschaften und den abnehmenden Anteil vor allem junger Männer stützt, kann offensichtlich nicht überzeugen. Denn die starke Zunahme jugendlicher Tatverdächtiger in den achtziger und neunziger Jahren sowohl in Nordamerika als auch in Westeuropa fällt ja in eine Zeit, in der ihr relativer Anteil an der Bevölkerung sehr stark zurückgeht¹⁰⁶. Im übrigen lassen neuere

¹⁰⁰ Toby, J.: Violence in School. In: Tonry, M., Morris, N (Hrsg.): Crime and Justice. An Annual Review of Research. Vol. 4, Chicago, London 1983, S. 1-48, S. 1.

¹⁰¹ Vgl. nur Kaufmann, H.: Steigt die Jugendkriminalität wirklich? Bonn 1965.

¹⁰² Albrecht, P.-A., Lamnek, S.: Jugendkriminalität im Zerrbild der Statistik. München 1979; Kreuzer, A.: a.a.O. 1994, S. 967f.

¹⁰³ Kreuzer, A.: Anstieg der Jugendkriminalität - ein Mythos? Kriminialistik 1980, S. 67ff.

¹⁰⁴ Sack, F.: Jugendgewalt – Schlüssel zur Pathologie der Gesellschaft? In: Programmleitung NFP 40 (Hrsg.): Gewalttätige Jugend – ein Mythos? Bulletin Nr. 4, SFN Bern 1999, S. 5-36.

¹⁰⁵ Farrington, D.P.: Explaining and Preventing Crime: The Globalization of Knowledge – The American Society of Criminology 1999 Presidential Address. Criminology 38(2000), S. 1-24.

¹⁰⁶ Levitt, S.D.: The Limited Role of Changing Age Structure in Explaining Aggregate Crime Rates. Criminology 37(1999), S. 581-597.

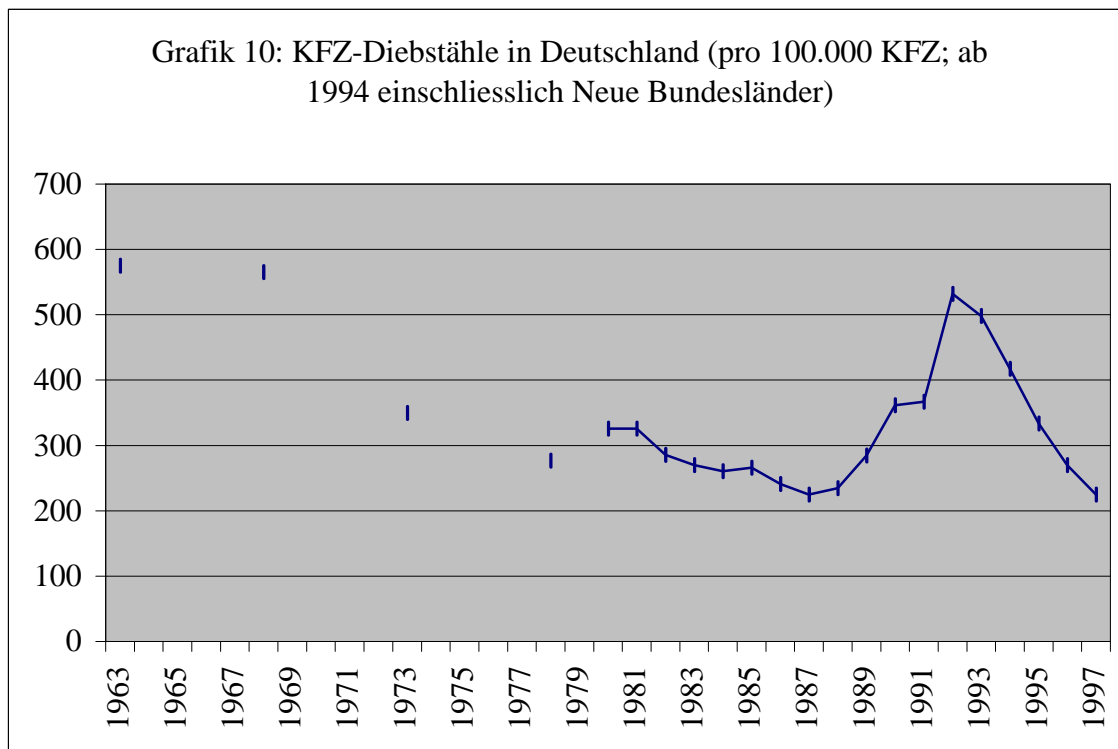
Untersuchungen auch den Schluss zu, dass der demographische Faktor einmal zu den Kriminalitätsbewegungen der sechziger und siebziger Jahre wenig beigetragen hat und in der nächsten Zukunft auch für Kriminalitätsentwicklungen nichts beitragen wird¹⁰⁷.

Auch Theoriebestände, die auf Veränderungen in sozialen Strukturen setzen und hierbei als Bedingungen steigender Kriminalität die nachlassende informelle Sozialkontrolle betonen, vermögen die langfristigen Bewegungen in der Kriminalitätsbelastung nicht angemessen zu erklären. Denn die in der Theorie der Modernisierung (oder Individualisierung) enthaltene Beschreibung veränderter Vergesellschaftungsbedingungen betrifft eine Periode, die noch das 19. Jahrhundert umfasst und jedenfalls für die in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts und des beginnenden einundzwanzigsten Jahrhunderts feststellbaren Kriminalitätstendenzen und für die empirischen Korrelate der Kriminalität keine überzeugende Antwort enthält. Ferner widersprechen offensichtlich die ausgangs des 19. Jahrhunderts und eingangs des Zwanzigsten Jahrhunderts beobachteten Kriminalitätstrends den in diesen Perioden wirksamen Prozessen der Verstädterung, Industrialisierung und damit einhergehender Veränderungen in Interaktionsmustern und informeller Sozialkontrolle¹⁰⁸. Freilich ist klar, dass die im ökonomischen Fortschritt und in den Veränderungen der sozialen Strukturen moderner und postmoderner Gesellschaften angelegte beständige Erweiterung der Gelegenheiten zur Kriminalitätsbegehung sowie der Risiken der Straffälligkeit noch nie eine sonderlich gute Grundlage für die Erklärung von Bewegungen in Kriminalitätsraten hergab. Denn weder war es bislang so, dass beispw. die Zahl der KFZ-Diebstähle mit der Zunahme von Gelegenheiten in Form der Zahl von Kraftfahrzeugen zugenommen hätte (vgl. hierzu Grafik 10), noch haben sich die Raten von Tötungsdelikten oder schwerer Gewaltkriminalität entlang den Veränderungen in sozialen Interaktionsmustern dauerhaft zurückgebildet, wie es von Theorien der Verstädterung, Industrialisierung sowie sozialer Interaktion angenommen worden ist¹⁰⁹.

¹⁰⁷ Levitt, S.D.: a.a.O. 1999, S. 581, der auf der Basis von Kriminalitätsprojektionen für das nächste Jahrzehnt bei einem zunehmenden Anteil junger Männer an der Gesamtbevölkerung von weiter zurückgehenden Kriminalitätsraten ausgeht.

¹⁰⁸ Eisner, M.: a.a.O., 1995, S. 36f.

¹⁰⁹ Kick, E.L., LaFree, G.D.: Development and the Social Context of Murder and Theft. In: Tomasson, R.F. (Hrsg.): Comparative Social Research. Deviance. Volume 8. Greenwich 1985, S. 37-58



Quellen: Bundeskriminalamt: Polizeiliche Kriminalstatistik 1963 – 1999; Statistische Jahrbücher der Bundesrepublik Deutschland.

Die weiter oben beschriebene Trendumkehr in der Kriminalitätsentwicklung fällt im übrigen in eine Zeit, in der soziale, ökonomische und kulturelle Ungleichheiten und Differenzierungen sowie Migration und damit theoretische Potentiale der Desorganisation, Anomie und Abweichung eher zunehmen.

Im übrigen ist allerdings daran zu erinnern, dass weder die Sozialwissenschaften im allgemeinen noch die Ökonomie im besonderen bislang in der Lagen waren und auch derzeit nicht in der Lage sind, Makroprozesse, die ihren Gegenstandsbereich betreffen, angemessen und insbesondere für längere Zeitspannen vorherzusagen. Denn der Komplexität der Zusammenhänge sind die theoretischen Ansätze offensichtlich nicht gewachsen; die Aussichten, dass sich dies in Kürze verändern könnte, werden wohl eher pessimistisch beurteilt. Gerade in der Erklärung von Kriminalitätstrends ist im übrigen festzustellen, dass die auf die Erklärung von langfristiger Entwicklung wie kurzfristiger Schwankung angelegte empirische Überprüfung mit Daten vorgenommen wird, die in anderen (theoretischen) Zusammenhängen erhoben worden sind, und die die kriminalitätstheoretisch relevanten Variablen deshalb wohl nur sehr unzureichend abbilden können.

Jedoch lässt sich wohl festhalten, dass langfristige Trends der Kriminalität keine linearen Beziehungen zu den herkömmlich eingeführten Variablen der Verstädterung, der Industrialisierung, informeller Kontrolle, der sozialen Desorganisation und Ungleichheit etc. aufweisen. Entsprechende Befunde lassen sich ja seit langer Zeit auch für Zusammenhänge zwischen Arbeitslosigkeit bzw. weiteren ökonomischen Indikatoren und Kriminalität beobachten¹¹⁰. Es wird also darum gehen müssen, solche Bedingungen oder Ursachen zu

¹¹⁰ Bednarzik, U., Heiland, H.-G.: Arbeitslosigkeit und Kriminalität zwischen soziologischer Relevanz und statistischer Signifikanz. In: Haferkamp, H.(Hrsg.): Wohlfahrtsstaat und soziale Probleme. Opladen 1984, S. 155-192.

identifizieren, die zwischen strukturellen und grossräumigen gesellschaftlichen Veränderungen einerseits und Kriminalitätstrends vermitteln. Hierzu werden verschiedene Ansätze angeboten, die von anomietheoretisch begründeten Gleichgewichtsüberlegungen¹¹¹ über Mechanismen gesellschaftlich produzierter Selbstkontrolle und sozialer Bindungen bzw. sozialen Kapitals bis hin zu Veränderungen in Arbeitsmärkten und in (Drogen) Schwarzmärkten¹¹² sowie kriminalpolitische Einflussnahme reichen¹¹³. Freilich ist gerade hier die Datenlage, wird nach empirischer Überprüfung gefragt, als völlig unzureichend zu bezeichnen. Dies gilt insbesondere, soweit Annahmen zum Einfluss von kriminalpolitischen Programmen oder Veränderungen der Strafverfolgungs- und Sanktionspraxis betroffen sind. Über Plausibilitätserwägungen können Prüfungen in der Regel nicht hinausgehen. Vorsicht ist insbesondere für Versuche anzuraten, bei wenigen Messungen im Längsschnitt in Erklärungen zu verfallen, deren Verfallszeit die Dauer bis zur jeweils nächsten Messung nicht überschreitet. Längsschnittanalysen bedürfen jedenfalls mehr als drei oder vier Messzeitpunkte und überdies einer vertikalen Vertiefung, über die allein dann kausale Zusammenhänge überprüft werden können¹¹⁴. Auffällig sind aber die Verbindungsmöglichkeiten, die sich an dieser Nahtstelle zu Erklärungen von Trends in organisierter und Wirtschaftskriminalität ergeben.

Versucht man eine Erklärung organisierter Formen der Kriminalität, so wird man sofort auf (historische) Prozesse verwiesen, insbesondere aber auf die Ausbildung von zentraler Herrschaft, des Gewaltmonopols und damit des modernen Staates, schließlich auf die Verstädterung und Industrialisierung als Grundlagen der Entstehung langfristig stabiler grossstädtischer Subkulturen. Organisierte Kriminalität ist in dieser Perspektive insoweit zunächst ein Teilsachverhalt der kulturellen, wirtschaftlichen und sozialen Differenzierung moderner Gesellschaften. Im übrigen ist Organisierte Kriminalität als Subkultur ausgewiesen, deren Bedrohlichkeit und Gefährlichkeit seit dem 19. Jahrhundert in der (erfolgreichen) Etablierung von in offenen Gesellschaften nur schwer kontrollierbaren und zugänglichen sozialen Nischen und in dauerhafter Resistenz im Hinblick auf die Akzeptanz bestimmter rechtlicher Normen gesehen werden¹¹⁵. Auch für die Ausbildung von Unsicherheit und Unsicherheitsgefühlen spielen die Urbanisierung und die Entwicklung der modernen Grossstadt und hiermit einhergehende Prozesse des Bewusstwerdens neuer Unsicherheitsquellen und hiermit auch die Veränderung der Rahmenbedingungen für die Entstehung von Unsicherheitsgefühlen eine erhebliche Rolle. Damit wird die Aufmerksamkeit auch auf die bestimmten Subkulturen eigenen besonderen ökonomischen Grundlagen gelenkt, die in Schwarzmärkten und in verschiedenen Ausprägungen der Schattenwirtschaft zu finden sind. Die ökonomischen Grundlagen der Unter- und Gegenwelten sind freilich international recht variabel und nicht zuletzt abhängig von dem Ausmaß sozialer und kultureller Toleranz bzw. Offenheit sowie politischer Regulierung samt der Implementation von Normen, wie bereits ein oberflächlicher Vergleich Nordamerikas mit Europa im Hinblick auf Prostitution,

¹¹¹ Ortmann, R.: *Abweichendes Verhalten und Anomie*. Freiburg 2000.

¹¹² Vgl. hierzu beispw. Eisner, M.: a.a.O., 1996.

¹¹³ Vgl. Eisner, M.: a.a.O., 1995, S. 37ff; Killias, M., Aebi, M.F.: a.a.O., 2000, S. 43f.

¹¹⁴ Vgl. hierzu beispw. Killias, M., Lamon, Ph.: *Zunahme der Kriminalität? Eine differenzierte Lagebeurteilung*. *Crimiscope*, Nr. 12, Dezember 2000, wo aus victim surveys zu den Jahren 1995, 1997, 1999 ein starker Abfall zwischen 1975 und 1997 in einschlägigen Deliktsbereichen elegant ein entsprechender Effekt der Heroinabgabeprogramme abgeleitet wird (was freilich als Spekulation eingeordnet wird), um dann aber festzustellen, dass zwischen 2. und 3. Messzeitpunkt wiederum ein Ansteigen zu beobachten ist, das entweder die erste Erklärung entkräftet (wofür z.B. die aus anderen Interventionsevaluationen bekannten kurzfristigen Auswirkungen sprechen könnten) oder auf ganz andere Bedingungen in der Bewegung der aus der Bevölkerung mitgeteilten Kriminalität verweist.

¹¹⁵ Für Japan vgl. beispw. Katoh, H.: *Die Besonderheiten und die Ursachen organisierter Kriminalität in Japan am Beispiel der Boryoku-Dan und unter Berücksichtigung der Verflechtungen zwischen Politik, Wirtschaft und den Boryoku-Dan*. In: Rübmann, H. (Hrsg.): *Keio Tage* 1998. Baden-Baden 2000, S. 15-27.

Glücksspiel, Pornographie und Drogen zeigt. Ferner scheint von Bedeutung die Entwicklung der Nachfrage nach subkulturell erzeugten Leistungen und Gütern, die ausserhalb der Subkultur (und organisierter Kriminalität) entsteht. Die Forschungen zur organisierter Kriminalität sind durch mehrere über lange Zeit und teilweise auch heute noch sehr einflußreiche Hypothesen gekennzeichnet. Hierzu gehören „Verschwörungsannahmen“ und das „Import-Theorem“¹¹⁶, schließlich die mit beiden konzeptuell verbundenen Sichtweisen der „korrumpierenden“ Auswirkungen der Unterwelt sowie der Unterwelt als einer „Gegengesellschaft“. Ferner sind es die Konzepte „parasitärer“ und „symbiotischer“ Beziehungen zwischen Unter- und Oberwelt, die die Sichtweise bestimmen¹¹⁷. Die hiermit verbundenen Phänomene werden freilich in der modernen Kriminologie der fünfziger und sechziger Jahre nicht mehr aufgegriffen. Die täterorientierte Kriminologie, die sich noch bis in die 50er und 60er Jahre hinein mit Fragestellungen des Gewohnheitsverbrechers und des Berufsverbrechers befasst, hat diese Phänomene weitgehend der für das angemessene Verständnis bedeutsamen sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Strukturen entkleidet. Aus alledem ergibt sich freilich auch, daß es für eine wissenschaftlich angemessene, im übrigen auch für eine rechtspolitischen Belangen dienende Erfassung der Phänomene und ihrer Trends des Begriffs der organisierter Kriminalität nicht bedarf. Denn es ist letztlich nicht die Organisation, aus der sich tragende Elemente der hier interessierenden Kriminalitätsphänomene ergeben. Vielmehr sind es einmal die Subkultur (und die sie hervorbringenden historischen Prozesse), zum anderen Schwarzmärkte, schließlich die in modernen Gesellschaften wohl fast unvermeidliche Entstehung von partikularen Loyalitätsstrukturen (bzw. partikularer sozialer Solidarität) und darüber hinaus die mit hohem Regelungsbedarf von Risiken offensichtlich auch einhergehende Schwächung der Akzeptanz von Rechtsnormen, die Gelegenheiten nicht nur schafft, sondern auch eine größere Bereitschaft mit sich bringt, solche neu erstandenen Gelegenheiten zu nutzen.

An diesem Punkt wiederum sind Verbindungen herzustellen zu den Ursachen oder Bedingungen von Wirtschafts- und konventioneller Kriminalität. Denn offensichtlich spielen die Selbstkontrolle und solche Prozesse, die die Selbstkontrolle beeinflussen, sowohl für organisierte und Wirtschaftskriminalität als auch für konventionelle Kriminalität eine zentrale Rolle. Gerade der Ausbildung von Subkulturen im Wirtschaftssystem und der Ausbildung wirtschaftsspezifischer Motiv- und Motivationsmuster wird neuerdings eine besondere Bedeutung in der Erklärung von Wirtschaftskriminalität zugesprochen¹¹⁸. Tendenziell wird damit eine theoretische Ausdeutung der Wirtschaftskriminalität sichtbar, die durchaus Parallelen zu der individualistischen Kontrolltheorie erkennen läßt und im übrigen wiederum Verbindungslinien zwischen Organisierter und Wirtschaftskriminalität herstellt¹¹⁹. Danach wäre nicht wirtschaftskriminelles Verhalten erklärungsbedürftig (oder in Begriffen der politischen Ökonomie der Abenteuerkapitalismus), denn dieses deckt sich ohne weiteres mit profitmaximierenden Verhaltensweisen, die in ihren Bedingungen und Mustern bereits schnörkellos von Karl Marx beschrieben worden sind. Es sind vielmehr die Regulierung und Normierung der Wirtschaft bzw. das Fehlschlagen von Regulierungsversuchen, die nach Erklärung verlangen. Insoweit kommt natürlich der Entstehung und Ausbildung von Selbstbindungen und Selbstkontrolle sowie der Perzeption von Wirtschaftsnormen als legitim eine zentrale Rolle zu, wie andererseits die Ausbildung einer Subkultur des (ungebremsten)

¹¹⁶ Vgl. hierzu nur Kanther, M.: Organisierte Kriminalität: Ein Problem in ganz Europa? In: Bundesministerium des Innern: Texte zur Inneren Sicherheit. Band II. Bonn 1997, S. 6-18, S. 6.

¹¹⁷ Fijnaut, C. et al.: Eindrapport. Georganiseerde Criminaliteit in Nederland. Tweede Kamer der Staten-Generaal 1995-1996, 24072, nr. 16, S. 91.

¹¹⁸ Braithewaite, J.: Criminological Theory and Organizational Crime. In: Nelken, D. (Hrsg.): White-Collar Crime. Aldershot u.a. 1994, S. 187-212.

¹¹⁹ Vgl. Braithewaite, J.: a.a.O. 1994, S. 201ff.

Wettbewerbs¹²⁰ oder einer Subkultur des Widerstands¹²¹ gegen als illegitim empfundene Regulierung der Wirtschaft herausragende Bedeutung erlangt.

6. Zusammenfassung

Die Beobachtungen zu Entwicklungen in konventioneller Kriminalität lassen einen Trend zur Abnahme oder wenigstens Stabilisierung in den meisten Industriegesellschaften erkennen. Dieser Trend erfasst vor allem schwere Eigentumskriminalität und spiegelt sich dort, wo solche Instrumente zur Verfügung stehen, auch in Opferbefragungen. In verschiedenen Deliktsbereichen der Schwerekriminalität, vor allem Tötungsdelikte und Vergewaltigung, sind dagegen über lange Zeiträume und in Westeuropa stabile Verläufe zu beobachten.

Unterhalb dieser Trends lassen sich Bewegungen in Tätergruppen erkennen, die zum Gesamttrend gegenläufig sein können und ggfs. auf Austauschprozesse in der Verteilung von Straftätern in Gesellschaften hinweisen. Dies lässt auch auf verschiedene Kreisläufe in der kriminalpolitischen Argumentation zur Inneren Sicherheit identifizieren.

Bewegungen und Trends in Neuen Kriminalitätsformen (insbesondere im Bereich der so genannten organisierten Kriminalität) dürften zuallererst von der kriminalpolitischen Regulierung von Marktprozessen abhängen. Im übrigen verweist die Forschung hier auf erhebliche kriminalpolitische Anteile, die einmal in der Setzung von Strafrecht, sodann in der Kontrollintensität zum Ausdruck kommen.

Von besonderer Bedeutung ist dann die Feststellung des Defizits an alternativen Längsschnitt-Daten, an Hand derer Kriminalitätstrends angemessen beurteilt werden können.

Kriminalitätstrends lassen keine linearen Zusammenhänge zu Prozessen der Verstädterung, der Industrialisierung und der Modernisierung erkennen. Vielmehr handelt es sich um nicht-lineare Zusammenhänge, in deren Erklärung die Entstehung und Entwicklung von Selbstkontrolle und Bindungen erhebliche Bedeutung haben dürften. Auch hier ist freilich auf ein erhebliches Defizit an Längsschnittinformationen hinzuweisen, an hand derer Theorien der Entwicklung von Kriminalität und ihrer Ursachen angemessen überprüft werden können.

¹²⁰ Coleman, J.W.: Toward an Integrated Theory of White-Collar Crime. American Journal of Sociology 93(1987), S. 406-43, S. 406.

¹²¹ Vgl. Braithewaite, J.: a.a.O. 1994, S. 193.